

Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz

Herausgeber: Historischer Verein Zentralschweiz

Band: 172 (2019)

Artikel: Von "kotzenden Hunden" und anderen "Beobachtungen" : Innerschweizer Jerusalempilger und ihr Schreiben über Muslime

Autor: Gabathuler, Michael

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-846826>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der armen lebt Isa 3.
21. Herr Gott in dem höchsten thron
Sind dien großen rämer an
Gott der Eürsch wüten Zyrann
Im Wiener walde hat gethan

Von «kotzenden Hunden» und anderen «Beobachtungen»

Innerschweizer Jerusalempilger und ihr Schreiben über Muslime

Michael Gabathuler

han Wengel Formschneider.

Einleitung	86
1. Zwei Innerschweizer Jerusalempilger und ihre Berichte	86
1.1 «Reisebeschreibung nach Jerusalem zum Hl. Grab 1519»	86
1.2 «Pillgerfart vnd reiss gan Hierusalem [ü] ber das mör Johansen von Louffen, [...]»	89
2. Das Islambild im 16. Jahrhundert und seine Genese	90
3. Zwei Innerschweizer Jerusalempilger und die Muslime	92
3.1 Stulz und die Muslime	92
3.2 Von Laufen und die Muslime	95
4. Stulz und von Laufen im Vergleich	99
5. Fazit	102
Bibliografie	103

Einleitung

«Nicht das ist lobenswert, in Jerusalem gewesen zu sein, sondern in Jerusalem [auf] aufrichte Weise gelebt zu haben», hatte Hieronymus um 395 in einem Brief an Paulinus von Nola geschrieben. «Erteile du, mein Lieber, den Brüdern den Rat: sie sollen ihren Leib verlassen und zum Herrn pilgern, und nicht von Kappadokien nach Palästina!», forderte Gregor von Nyssa (ca. 330–395) einen seiner Briefempfänger auf.¹ Ermutigungen für eine Wallfahrt ins Heilige Land lesen sich anders. Trotzdem pilgerten seit der Spätantike Menschen christlichen Glaubens nach Palästina.² Dort trafen sie ab dem 7. Jahrhundert auf Muslime.³ Lange Zeit fanden diese in den Pilgerberichten kaum Erwähnung.⁴ Erst ab dem 13. und verstärkt ab der Mitte des 14. Jahrhunderts, als sich die Pilgerberichte allmählich vom reinen Itinerar zum subjektiv gefärbten narrativen Reisebericht wandelten, begannen Pilger vermehrt über die muslimische Bevölkerung, ihre Religion, ihre Sitten sowie ihre Gebräuche zu schreiben.⁵ Solche Reiseberichte sind Quellen des Kulturtakts und geben Auskunft über Stand und Wandel der Bilder vom Selbst sowie den Imaginationen des Anderen.⁶ Anhand zweier Reiseberichte – der erste stammt aus dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts, der zweite ist nach 1583 entstanden – soll aufgezeigt werden, welche Begegnungen zwischen Jerusalempilgern aus der Innerschweiz und Muslimen stattgefunden haben und wie Letztere von Innerschweizern dargestellt worden sind.⁷ Zudem wird gefragt, ob und wie sich das Islambild während des 16. Jahrhunderts verändert hat.⁸

Reiseberichte bilden nicht die «soziale Wirklichkeit» ab, sondern sind das Produkt eines Prozesses, bei welchem die «wahrgenommene Wirklichkeit» erfasst, begriffen, gedeutet und bewertet und schliesslich, auf die Lesenden abgestimmt, weitervermittelt wird. Dieser Prozess steht unter dem Einfluss des gesamten Reservoirs an Wissen, Erfahrungen, Vorstellungen und Einstellungen des

Reisenden, aber auch seiner Interessen, Ängste, seines sozialen Umfeldes und seines Status.⁹ Ein Reisebericht ist von Metaphern, Topoi und Stereotypen geprägt.¹⁰ Das erste Kapitel setzt sich quellenkritisch mit den Berichten auseinander. Es enthält Biografisches zu den beiden Innerschweizer Pilgern, einen kurzen Überblick über den Verlauf der Wallfahrten sowie Informationen zu Entstehung, Überlieferung und Gebrauchsfunktion der Berichte. Das zweite Kapitel widmet sich dem Islambild des 16. Jahrhunderts und dessen Genese. Darauf aufbauend stehen im dritten Kapitel die Begegnungen der Pilger mit den Muslimen und das Schreiben über sie im Zentrum. Im vierten Kapitel werden die beiden Berichte miteinander verglichen und Erkenntnisse in Kapitel fünf festgehalten.

1. Zwei Innerschweizer Jerusalempilger und ihre Berichte

1.1 «Reisebeschreibung nach Jerusalem zum Hl. Grab 1519»

Heinrich Stulz aus Stans, geboren 1486, wurde als Zehnjähriger nach dem Tod seines Vaters ins Kloster Engelberg gebracht, wo er die Klosterschule besuchte und 1497 oder 1499 die Profess ablegte. Im Kloster St. Gallen vertiefte er sich in theologische Studien, trat aber noch vor der Priesterweihe aus dem Kloster Engelberg aus und heiratete. 1513 ernannte ihn Abt Barnabas Bürki, vermutlich als Witwer, zum weltlichen Klostervogt. 1516 wurde Stulz wieder als Mönch im Kloster aufgenommen, wo er fortan als Schaffner in ökonomischen und baulichen Belangen die rechte Hand des Abtes war. Ermuntert durch die Tatsache, dass drei Luzerner eine Fahrt nach Jerusalem wagten und noch kein Unterwaldner vor ihm im Heiligen Land gewesen war, schloss sich Stulz 1519 einer Gruppe von Jerusalempilgern an, der schliesslich nicht weniger als 18 Eidgenossen, unter ihnen Ludwig

¹ Vgl. DONNER, Pilgerfahrt ins Heilige Land, S. 13ff.

² Vgl. HEYER, 2000 Jahre, S. 36f. Für eine chronologische, aber nicht vollständige Übersicht über Jerusalemfahrer siehe RÖHRICHT, Bibliotheca Geographica; RÖHRICHT, Deutsche Pilgerreisen; TOBLER, Bibliographia Geographica Palaestinae.

³ Vgl. KRÄMER, Geschichte Palästinas, S. 26f.

⁴ Ausnahmen hiervon waren Adamnan, der im *De locis sanctis libri III* aus dem letzten Viertel des 7. Jahrhunderts die Gebetshäuser der Muslime beschrieb, sowie Hugeburg, die in der Vita Willibaldi aus dem 8. Jahrhundert heidnische Sarazenen sowie ihren Lebensraum erwähnte und Muslime negativ von Christen abgrenzte. Hierzu gezählt werden darf auch Bernardi Monachi, der in seinem Itinerar aus der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts den Umgang mit Fremden in Alexandria und Kairo schilderte und die Araber als *saraceni* und *pagani* bezeichnete. Zu diesen Pilgerberichten siehe TÜRK, Christliche Pilgerfahrten, S. 66–72.

⁵ Vgl. BELOSCHNITSCHENKO, Deutschsprachige Pilger- und Reiseberichte; GANZ-BLÄTTLER, Andacht und Abenteuer, S. 334; GARBOIS, Islam and Muslims, S. 309–327; SCHEIN, From «Holy Geography», S. 115–123; WOLF, Reiseberichte des Spätmittelalters, 86ff.

⁶ Vgl. AGAI, Wenn einer eine Reise tut, S. 13.

⁷ Zur «Darstellung», die am Ende des Prozesses von Wahrnehmung, Bewusstmachung, Deutung und Weitervermittlung steht, siehe GOETZ, Wahrnehmungs- und Deutungsmuster.

⁸ Die beiden Pilgerberichte, denen dieser Beitrag zugrunde liegt, sind von Josef Schmid ediert und in einem Sammelband zusammen mit acht weiteren veröffentlicht worden (vgl. SCHMID, Pilgerreisen zum heiligen Grab). Schmid hat die beiden Quellen vollständig transkribiert und anscheinend nicht weiter bearbeitet. Kritik zu Schmids Quellenedition siehe JOST, «welcher mānsh ...», S. 16f.

⁹ Vgl. AGAI, Wenn einer eine Reise tut, S. 19ff.; ÁGOTA PATAKI, Reisen bildet, S. 169ff.; BRENNER, Die Erfahrung, S. 27; GOETZ, Wahrnehmungs- und Deutungsmuster, S. 30f.

Tschudi aus Glarus und Melchior zur Gilgen aus Luzern, angehörten.¹⁰ Mit dieser Fahrt wollte er eigenen Angaben zufolge Busse tun und allen «gleubigen seelen» behilflich sein.¹¹ Über «weltliche» Motive gab er keine Auskunft. Im Gegensatz zu Ludwig Tschudi oder Melchior zur Gilgen, die sich am Heiligen Grab in Jerusalem zum Ritter schlagen liessen, schien Stulz nicht der sozialen Aufwertung wegen gereist zu sein.¹² Die Wallfahrt absolvierten er und seine Gefährten auf einer der offiziellen Pilgergaleeren, die sie auf der damals üblichen Reiseroute von Venedig nach Jaffa (heute Tel Aviv-Jaffa) brachte.¹³ Um osmanische Territorien umfahren zu können, landeten sie nicht bei der Stadt Methoni, sondern auf der Insel Zakynthos (ital. Zante), wo sie vor die Gewässer unsicher machenden Seeräuberschiffen gewarnt wurden und durch zwei venezianische Galeeren Geleitschutz erhielten.¹⁴ Ohne Zwischenfälle – abgesehen von Navigationsproblemen, Wind und Wellen sowie einem blutigen Missgeschick des Chorherrn Werner Buholzer aus dem Stift St. Leodegar in Luzern – erreichten die Pilger schliesslich Jaffa.¹⁵ Dort angekommen, mussten sie mit den osmanischen Behörden Kontakt aufnehmen und um Geleitschutz ersuchen.¹⁶ An Land wurden sie von osmanischen Beamten und von Franziskanern erwartet.¹⁷ Nachdem die Einreisemodalitäten durch die Beamten und die Franziskaner abgewickelt waren, kamen die Jerusalemfahrer auch erstmals mit muslimischen «Dienstleistern» und mit der einheimischen Bevölkerung in Kontakt.¹⁸ In Jerusalem absolvierten sie dann in Begleitung der Dolmetscher, der Franziskaner, der bewaffneten Geleitsleute und gegebenenfalls der Eseltreiber – den Pilgern war das Reiten auf Pferden verboten – das damals übliche Pilgerprogramm.¹⁹

Nach einem rund zweiwöchigen Aufenthalt in und um Jerusalem, begaben sie sich wieder nach Jaffa, wo sie nach einem Zwischenfall in Ramla am 19. oder 20. August wieder eintrafen.²⁰ Kurz nachdem die Pilger per Schiff Jaffa verlassen hatten, drohte ihnen Ungemach durch «muslimische» Korsaren.²¹ Die Mutigen unter den Passagieren, darunter Stulz, rüsteten sich zum Kampf. Ohne dass es zu einem Gefecht kam, erreichten die Pilger Zypern und von dort aus schliesslich via Rhodos und Parenzo wieder Venedig.²² Gemäss Schmid führte Stulz während der Reise Tagebuch.²³ Dieses wurde nach seiner Rückkehr, aber noch vor dem «Fall von Rhodos» (1522), zu einem Reisebericht verarbeitet – einem Reisebericht, der gemäss Esch voll von Stimmung und Kolorit ist.²⁴ Der Bericht ist in einer noch zu Stulz' Lebzeiten erstellten Abschrift aus dem Jahr 1530 erhalten. Sie liegt heute in der Stiftsbibliothek Engelberg und diente Schmid als Vorlage für seine Edition.²⁵ Warum Stulz Tagebuch führte und einen Bericht verfasste, ist nicht überliefert. Mehrere Gründe dürften ihn aber dazu bewogen haben²⁶: Erstens, um die eigene Fahrt zu dokumentieren; zweitens, um Rechenschaft gegenüber den Spendern abzulegen, derer er in seinem Reisebericht dankbar gedachte²⁷; drittens, um andere Pilger aus den gemachten Erfahrungen lernen zu lassen und die Erinnerung an die Pilgerfahrt zu sichern²⁸; und viertens, um dem Publikum nicht ohne Stolz zu zeigen, als erster Unterwaldner die strapaziöse Reise nicht nur auf sich genommen und überstanden, sondern auch angesichts höchster Gefahren seinen Mut unter Beweis gestellt zu haben.²⁹ Wie es scheint, war durch die erfolgreich absolvierte Wallfahrt Stulz' Renommee tatsächlich gestiegen, denn er wurde mit viel Liebenswürdigkeit und Ehren in

¹⁰ Vgl. DE KEGEL, Stulz; ESCH, Parallelberichte, S. 357ff.; SCHMID, Pilgerreisen zum heiligen Grab, S. LV-LVIII. Esch, der Stulz' Bericht drei eidgenössischen Parallelberichten gegenüberstellt, lässt die Darstellung des Heiligen Landes und somit die Auseinandersetzung der Pilger mit den Muslimen weitgehend aussen vor.

¹¹ Vgl. STULZ, Reisebeschreibung, S. 223.

¹² Zu den Reisemotiven von Pilgern siehe GANZ-BLÄTTLER, Andacht und Abenteuer, S. 221–247; OHLER, Pilgerstab, S. 61–81; SCHMUGGE, Jerusalem, Rom und Santiago, 15f.; SCHWAB, Toleranz, S. 52–60.

¹³ Itinerar siehe YERASIMOS, Les Voyageurs, S. 143. Siehe auch Karte östliches Mittelmeer.

¹⁴ Vgl. STULZ, Reisebeschreibung nach Jerusalem, S. 232. Stulz erwähnt, dass «Modonen» in «Türcken hand» gekommen sei.

¹⁵ Vgl. STULZ, Reisebeschreibung, S. 232ff.

¹⁶ Vgl. REICHERT, Pilger und Muslime, S. 9. Als Stulz nach Palästina reiste, war Palästina Teil des Osmanischen Reiches, das in Grossprovinzen und lokale Verwaltungsbezirke (sog. Sandschaks) eingeteilt war. Jedem Bezirk stand ein von der Zentralregierung in Istanbul ernannter Statthalter vor. Dieser Statthalter verfügte über ein Heer von Beamten und Soldaten (vgl. HOURANI, Die Geschichte der arabischen Völker, S. 272; MAJOROS/RILL, Das Osmanische Reich, S. 44ff., 211f.).

¹⁷ Letzteren oblag es, «Heilige Stätten» in Palästina zu hüten, über die Pilger zu wachen und mit ihnen Liturgie zu halten (vgl. ATS PRO TERRA SANCTA, Kustodie).

¹⁸ Vgl. STULZ, Reisebeschreibung, 237. Zu den «Dienstleistern» werden im Rahmen dieses Artikels Eseltreiber, Händler und Dolmetscher gezählt.

¹⁹ Vgl. RHYN HERRMANN, Ungläubige, S. 41ff.

²⁰ ESCH, Parallelberichte, S. 378; YERASIMOS, Les voyageurs, S. 141ff.

²¹ Dies war nichts Aussergewöhnliches. Muslimische, aber auch christliche Seeräuber machten mit und ohne obrigkeitliche Erlaubnis Jagd auf «feindliche» Schiffe. Im Mittelmeer tobte zu dieser Zeit eine Art «Kaperkrieg» (BONO, Piraten und Korsaren; JASPERT/KOLDITZ, Seeraub).

²² ESCH, Parallelberichte, S. 379ff.; YERASIMOS, Les Voyageurs, S. 143.

²³ SCHMID, Pilgerreisen zum heiligen Grab, S. LV.

²⁴ ESCH, Parallelberichte, S. 369.

²⁵ SCHMID, Pilgerreisen zum heiligen Grab, S. LV.

²⁶ Zu Adressaten und Funktionen von Pilgerberichten siehe GANZ-BLÄTTLER, Andacht und Abenteuer, 248–272; HUSCHENBETT, Diu vart, S. 137–143; SCHWAB, Toleranz, S. 67–76; WOLF, Reiseberichte des Spätmittelalters, S. 94–101.

²⁷ STULZ, Reisebeschreibung, 256.

²⁸ So rät er z.B. in guter Gesellschaft zu reisen oder listet 20 Artikel aus dem Vertrag mit dem Schiffspatron auf (STULZ, Reisebeschreibung, S. 223 bzw. 226ff.).

²⁹ STULZ, Reisebeschreibung, S. 224.

Trückige Passort dan Pilgari ad L. 2360
audam Enre ora in Cipre in Syria 1583
20 dñi

ପିଲାତାଳ

24
M. Long

九

ସେଇବେଳେ କିମ୍ବା କିମ୍ବା କିମ୍ବା କିମ୍ବା କିମ୍ବା କିମ୍ବା

၁၅၁

藏文

१८



وَلِلَّهِ الْحَمْدُ

«Türckische passport den pilgern von Lucern vnd andern orten geben zuo Tripolj yn Syria 1583. 10. Julij», in: Schmid, Josef (Hrsg.), Quellen und Forschungen zur Kulturgeschichte von Luzern und der Innerschweiz, Band 4 (2). Luzern, 653.

Luzern empfangen, was er in seinem Reisebericht nicht unerwähnt liess.³⁰ Titus Tobler, ein Arzt sowie Dialekt- und Palästinaforscher aus dem Kanton Appenzell, «würdigte» in seiner *Bibliographia Geographica Palaestinae* Stulz' Bericht mit dem Prädikat «nicht bedeutend».³¹

1.2 «Pillgerfart vnd reiss gan Hierusalem [ü] ber das mör Johansen von Louffen, [...]»

Als sich Johannes von Laufen im Gefolge von Melchior Lussi 1583 auf den Weg ins Heilige Land machte, hatten die Osmanen Rhodos, die Ägäis, die Peloponnes, Teile Kroatiens und Ungarns, weitere Gebiete in Dalmatien sowie Zypern erobert und ihren Einfluss bis nach Buda, Pest und in den Maghreb ausgedehnt. Es war jetzt nicht mehr möglich, osmanische Territorien auf der Fahrt ins Heilige Land zu umfahren.³² Von Laufen war zum Zeitpunkt der Reise ungefähr 23 Jahre alt. Er war der Sohn Anna Margaretha Göldins und Konrad von Laufens, dem Wirt des Gastrohofs «zum Schlüssel» in Luzern. Renward Cysat war von Laufens Stiefbruder. Nachdem Konrad von Laufen gestorben war, kümmerte sich Cysat um seinen jüngeren Bruder. Er ermöglichte ihm eine Ausbildung zum Wundarzt und Barbier und verschaffte ihm die Gelegenheit, Lussi als persönlichen Diener und Betreuer auf der Fahrt zu begleiten. Einen Teil der Reisekosten bezahlte Cysat, den Rest übernahm Lussi.³³ Am 11. Mai 1583 verliess von Laufen Luzern und erreichte am 25. Mai zusammen mit Lussi und anderen eidgenössischen Pilgern Venedig.³⁴ Trotz Warnungen von namhaften Persönlichkeiten vor dem osmanischen Admiral Kılıç Ali Pascha genannt Occhiali, einem ursprünglich aus Kalabrien stammenden und zum Islam konvertierten ehemaligen christlichen Gefangenen, der am 1. Mai 1583 mit einer Kriegsflotte von 40–80 Galeeren auf das Meer hinaus gefahren war, «entschloss sich die gsellschaft, die reiss ze wagen».³⁵ Sie fuhren auf einem Handelsschiff zunächst von Venedig nach Tripolis.³⁶ Dort besorgten sie sich französische Pässe, welche nicht nur die vermeintliche Staatsangehörigkeit bescheinigten, sondern auch als Passier-

schein dienten und so den Pilgern Bewegungsfreiheit gaben.³⁷ Darüber hinaus erhöhten sie die Sicherheit ihrer Träger, da französische Schiffe und französische Reisende aufgrund der 1569 ausgehandelten Kapitulationen zwischen dem Osmanischen Reich und Frankreich besonderen Schutz genossen.³⁸ Da ihnen in Tripolis abgeraten worden war, über Land nach Jerusalem zu ziehen, fuhren sie per Schiff weiter nach Jaffa.³⁹ In Jaffa angekommen, mussten sie die üblichen Einreisemodalitäten über sich ergehen lassen. Anscheinend ohne Zwischenfälle – ihre französischen Pässe hatten sich offenbar bewährt – erreichten sie Jerusalem. Bis auf den Gang zum Jordan, der aus Sicherheitsgründen aus dem Programm gestrichen werden musste, weil Beduinen gemäss von Laufen die Gegend unsicher machten, absolvierten die Pilger mehr oder weniger das übliche Programm und trafen um den 6. August herum wieder in Jaffa ein. Die Rückreise führte die Pilger über den Libanon nach Zypern, wo von Laufen beinahe in «türkische» Gefangenschaft geriet. Die Weiterfahrt war geprägt von Stürmen. Nur knapp erreichten sie dem Reisebericht zufolge das italienische Festland bei Gallipoli. Über Neapel und Rom reisten sie nach Padua, wo sich von Laufen von seiner Pilgergruppe trennte, um schliesslich erst 1584 auf Geheiss seines Stiefbruders wieder nach Luzern zurückzukehren. In der Heimat angekommen, betätigte sich von Laufen nicht mehr als Wundarzt. 1587 wurde er Wirt des Gastrohofs «zum Schlüssel».⁴⁰ Auf der Jerusalemfahrt hatte von Laufen unter Mit hilfe anderer, wie er am Ende seiner Reisebeschreibung zugab, Tagebuch geführt. Basierend auf diesen Aufzeichnungen, auf Tagebucheinträgen und Reiseberichten der Begleiter von Laufens, sich stützend auch auf Briefe sowie mündliche Überlieferungen seines Stiefbruders stellte Cysat eine Reisebeschreibung zusammen, die 120 Folio blätter umfasste.⁴¹ Cysat, ein gelernter Apotheker, war zu diesem Zeitpunkt Stadtschreiber von Luzern. Gemeinsam mit Schultheiss Ludwig Pfyffer von Altishofen war Cysat der führende Kopf der katholischen Orte im Bereich der Innen- und Aussenpolitik sowie im Bereich der katholischen Reform. Er war einflussreich und seiner umfassenden Kenntnisse wegen für Luzern unentbehrlich.⁴²

³⁰ STULZ, Reisebeschreibung, S. 255.

³¹ TOBLER, *Bibliographia Geographica*, S. 68. Zu Tobler siehe KÜCHLER, Tobler.

³² FAROQHI, Geschichte des Osmanischen Reiches; MAJOROS/RILL, Das Osmanische Reich, S. 213–258; MATSCHKE, Das Kreuz.

³³ SCHMID, Pilgerreisen zum heiligen Grab, S. XXIX–XXXII.

³⁴ LAUFEN, Pillgerfart, S. 55–152, hier 73f.

³⁵ LAUFEN, Pillgerfart, S. 76. Vor seiner Ernennung zum Admiral hatte sich Kılıç Ali als Kaperkapitän einen Namen geschaffen. Bono nennt ihn Uludsch Ali (BONO, Piraten und Korsaren, S. 187).

³⁶ YERASIMOS, *Les Voyageurs*, S. 351.

³⁷ Ein «französischer» Pass dieser Art ist in Cysats *Collectanea Chronica* und *Denkwürdige Sachen Pro Chronica Lucernensi et Helvetiae erhalten geblieben und von Schmid ediert worden* (CYSAT, *Collectanea*, S. 652ff.).

³⁸ HÖFERT, *Den Feind beschreiben*, S. 99–104.

³⁹ RHYN HERRMANN, *Ungläubige*, S. 33.

⁴⁰ LAUFEN, Pillgerfart, S. 138–145; RHYN HERRMANN, *Ungläubige*, S. 42; SCHMID, Pilgerreisen zum heiligen Grab, S. XXXIII–XXXVI; WEBER, *Erwägungen*, S. 14; YERASIMOS, *Les voyageurs*, S. 350ff.

⁴¹ LAUFEN, Pillgerfart, S. 59 u. 145; MARTI-WEISSENBACH, Laufen.

⁴² GLAUSER, Cysat.

Cysat, der selber gerne ins Heilige Land gereist wäre, von der Luzerner Obrigkeit aber nie die Erlaubnis dafür erhalten hatte, hatte ein grosses Faible für Pilgerberichte und zeichnete sich für die Niederschrift oder zumindest für die stilistische Verbesserung der einen oder anderen Reisebeschreibung verantwortlich.⁴³ Das Originalmanuskript, datiert 1583, enthält neben dem Bericht über von Laufens Reise eine Kopie des Berichts vom Urner Landammann Peter Gisler, der mit von Laufen in Palästina unterwegs war sowie die Niederschrift des Reisebuches von Johannes Habermacher aus dem Jahr 1606. Durch Kauf der Archivbestände der Luzerner Familie am Rhyn kam die Handschrift 1919 an die Zentralbibliothek Luzern.⁴⁴ Darüber hinaus existiert eine handschriftliche Fassung des Pilgerberichts aus dem Jahr 1584, die heute ebenfalls in der Zentralbibliothek Luzern aufbewahrt wird. In der «modernen» Edition schliesst die eigentliche Reisebeschreibung an eine Art Vorrede, eine Einleitung, eine Instruktion, ein Kapitel über wichtige Wörter sowie an eine «Nomenclatur vnd Vsslegung» einiger medizinischer Gewichte an.⁴⁵ Sie umfasst 23 Kapitel. Diesen 23 Kapiteln folgt eine Übersetzung – angeblich des Todesurteils, das Pontius Pilatus über Jesus gesprochen hatte – sowie ein Supplementum der Reise von Peter Gisler.⁴⁶ Im Jahr 1864 wurde sie «dem wesentlichen nach» ins Neuhochdeutsche übersetzt und, zumindest Teile davon, in der Luzerner Zeitung abgedruckt.⁴⁷ In mehreren «kleineren Beiträgen» befasste sich Eduard Wymann (1870–1956) zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit einzelnen Passagen aus von Laufens Pilgerbericht.⁴⁸

Von Laufen reiste ins Heilige Land, um die heiligen Stätten mit Andacht zu betrachten und zu verehren und um sich so die «herrlichsten mýsteria vnd wunderwerck Gottes» besser einprägen zu können. Er wollte Ablässe gewinnen und betonte, nicht der Neugier oder der Ruhmsucht wegen Palästina besucht zu haben.⁴⁹ Dass die Reise eine günstige Gelegenheit war, Berufserfahrung zu sammeln und namhafte Persönlichkeiten kennen zu lernen, verschwieg von Laufen.⁵⁰ Von Laufen bzw. Cysat schrieb den Bericht, um dem Leser «geistliches» Vergnügen zu

bereiten, also um zu unterhalten. Er wollte aber auch die Wunderwerke Gottes «zuo nutz, heil vnd trost der seelen» veranschaulichen und einprägsam machen, womit das Abfassen der Reisebeschreibung auch didaktisch motiviert war und Gelegenheit zu einer «geistigen Wallfahrt» bieten wollte.⁵¹ Mit verschiedenen Tipps und Instruktionen sicherte von Laufen bzw. Cysat die Erinnerung an die Wallfahrt und liess potentielle Nachahmer von seinen Erfahrungen profitieren.⁵² Möglicherweise wurde auch er durch das Abfassen des Berichtes zum gesuchten Ansprechpartner für potentielle Reisewillige.⁵³ Von Laufen wies auf die Widerwärtigkeiten hin, die einen Pilger weiterbedingt oder krankheitshalber, aber auch der Ernährung oder der «Ungläubigen» wegen auf der Reise erwartet könnten und betonte die Gefährlichkeit eines solchen Unternehmens.⁵⁴ Damit wollte er einem wie auch immer gearteten Publikum jedenfalls zeigen, dass er jeglichen Strapazen getrotzt und eine bedeutende Leistung vollbracht hatte.⁵⁵ Zudem war es seine Absicht, der Leserschaft seine Bescheidenheit und seine Demutshaltung unter Beweis zu stellen.⁵⁶

«Kein christlicher Pilger reiste», gemäss Folker Reichert, «ohne ein bestimmtes Wissen vom Islam und von den Muslimen ins Heilige Land. [...] Es bestand aus einer Reihe von Vorurteilen und Stereotypen.»⁵⁷ Diesen Vorurteilen und Stereotypen und ihrer Genese widmet sich das nächste Kapitel.

2. Das Islambild im 16. Jahrhundert und seine Genese

Bereits im 7. Jahrhundert begannen sich Gelehrte mit dem Islam und seinen Anhängern auseinanderzusetzen. Für die griechisch-orthodoxen Christen waren die Araber, welche unmittelbar nach Mohammeds Tod innerhalb eines Jahrzehnts Ägypten, Palästina und Syrien erobert hatten, «Barbaren aus der Wüste, Anhänger des Antichrist und Verbündete von Dämonen, die Gott zur Strafe der christlichen Sünden gesandt hatte.»⁵⁸ Basierend auf antiken

⁴³ SCHMID, Pilgerreisen zum heiligen Grab, S. VII.

⁴⁴ SCHMID, Pilgerreisen zum heiligen Grab, S. LXXXIX.

⁴⁵ LAUFEN, Pillgerfart, S. 57–72.

⁴⁶ LAUFEN, Pillgerfart, S. 146–152. Die letzten beiden Teile sind im Rahmen dieses Artikels nicht von Relevanz.

⁴⁷ TOBLER, Bibliographia Geographica, S. 83.

⁴⁸ WYMAN, Wallfahrtsindustrie, S. 94–98; WYMAN, Abfall eines Jerusalempilgers, S. 144–146; WYMAN, Johann von Lauffen, S. 66–68.

⁴⁹ LAUFEN, Pillgerfart, S. 57f. Ebenso wie Stulz liess sich von Laufen nicht zum Ritter schlagen.

⁵⁰ LAUFEN, Pillgerfart, S. 78f.; StALU, AKT 19B/653, Pilgerreise nach Jerusalem. Mit von Laufen waren zehn Eidgenossen unterwegs, darunter die Landammänner Melchior Lussy und Peter Gisler, der Leutpriester Johann Müller sowie Rudolf und Moriz Pfyffer (von Altishofen).

⁵¹ LAUFEN, Pillgerfart, S. 59.

⁵² LAUFEN, Pillgerfart, S. 59–72.

⁵³ WOLF, Reiseberichte des Spätmittelalters, S. 100f.

⁵⁴ LAUFEN, Pillgerfart, S. 58.

⁵⁵ Vgl. hierzu HUSCHENBETT, Diu vart, S. 137f.; SCHWAB, Toleranz, S. 67f.

⁵⁶ Die Tatsache, dass von Laufen ausführlich über die Zeremonie des Ritterschlags am Heiligen Grab berichtete, selber aber nicht Grabsritter geworden war oder aber seine Ritterschaft verschwieg, deutet darauf hin (WOLF, Reiseberichte des Spätmittelalters, S. 100).

⁵⁷ REICHERT, Pilger und Muslime, S. 7.

⁵⁸ HÖFERT, Das Gesetz, S. 90.



Weygel, Johann, «Der armen leüt klag» [zwischen 1560 und 1566?], Holzschnitt, koloriert und Typendruck, Nürnberg.

Vorstellungen über die Araber galten die Muslime als Heiden.⁵⁹ Andere, wie beispielsweise der Dogmatiker Johannes Damascenus (ca. 650/70–754?) behandelten den Islam als christliche Häresie und Irrlehre. Sie wollten die Glaubwürdigkeit der islamischen Lehre in Zweifel ziehen und zugleich von der Wahrheit der eigenen Religion überzeugen. Einflussreiche Autoren wie Petrus Venerabilis († 1156) oder Riccoldo da Monte di Croce († 1320) perpetuierten ihre Sichtweise und versuchten damit unter anderem, den christlich-abendländischen Anspruch auf das Heilige Land zu verteidigen.⁶⁰ Für Riccoldo waren die Sarazenen und somit alle Muslime verdammt, weil seiner Ansicht nach ihr Gesetz ein Gesetz des Todes war. Er charakterisierte sie als verschwenderisch, wollüstig, ver-

logen, irrational und gewalttätig.⁶¹ Riccoldo da Monte di Croce etablierte im lateinischen Westen das Bild der Muslime als «Unglück der Christen» bzw. als «Strafe Gottes» – ein Bild, welches ab 1453 vielfach bemüht wurde, um die Erfolge der «Türken» und das von ihnen bereitete «Unheil» zu erklären und zu Umkehr und Busse aufzurufen.⁶² Bereits Ende des 11. und Anfang des 12. Jahrhunderts waren im deutschsprachigen Kulturraum Europas die ersten Berichte über Gräuelaten von Muslimen an Christen aufgetaucht. Der byzantinische Kaiser Alexios Komnenos schrieb im Jahr 1088 in einem Brief an den Grafen Robert I. von Flandern, dass die «grausamen, rücksichtslosen, ungläubigen Muslime» junge Christen zwangsbeschnitten und Mädchen in Anwesenheit ihrer Eltern ver-

⁵⁹ HÖFERT, Turcica, S. 43.

⁶⁰ KAUFMANN, Kontinuitäten und Transformationen, S. 297ff.; KATZER, Araber, S. 47; KLEINLOGEL, Erotik – Exotik, S. 31f.

⁶¹ HÖFERT, Das Gesetz, S. 95. «Die Bezeichnung Sarazenen, die ursprünglich ein Nomadenvolk in der Landschaft Sarakene nördlich des Sinais benannte, hatten die Byzantiner nach und nach für alle arabisch sprechenden Völker und schliesslich für alle Muslime verwendet und den Begriff ins Abendland vermittelt» (HÖFERT, Turcica, S. 43).

⁶² KURAN-BURÇOĞLU, Die Wandlungen, S. 20; THUMSER, Türkenfrage, S. 63.

gewaltigten. Er sah die Einheit des Christentums und den Reichtum Konstantinopels bedroht und rief die Christen zum gemeinsamen Handeln auf. In der *Historia Hierosolymitana*, einer Chronik aus dem Jahr 1101, die gemäss Kuran-Burçoğlu auf «Früh-Hochdeutsch» erschienen war, wurden die Muslime als «grausame Ungläubige» bzw. «grausame Heiden» beschrieben, welche die Christen in Jerusalem überfallen und ihnen grosse Verluste beigebracht hatten. Sie seien «unbarmherzige, brutale Männer», die Christen bedenkenlos ermordeten.⁶³ In der Dynamik der «Türkengefahr», einem Diskurs, in welchem vor allem ab 1453 die osmanische Expansion als apokalyptische Gefahr für die gesamte Christenheit interpretiert wurde, löste der Begriff «Türke» die Bezeichnung «Sarazenen» für die Muslime ab.⁶⁴ In Predigten, Traktaten, «Newen» Zeitungen, Liedern, Reise- und Gesandtschaftsberichten wurde nun das mittelalterliche Bild des gefährlichen, grausamen, blutrünstigen, wilden, wüsten, unzüchtigen, schändlichen, lüsternen, tyrannischen «Glaubensfeind» und «Hund», der nicht nur die heiligen Stätten, sondern auch Jungfrauen schändete, massenweise perpetuiert.⁶⁵ Es entstand ein «Breitenwissen» über den «Erbfeind» der Christenheit, das umfassend genug war, «um polemische Anspielungen auf «türkische» Verhaltensweisen des konfessionellen Gegners, aber auch infamisierter, marginalisierter oder moralisch diskreditierter Feinde in der «Nachbarschaft» dechiffrieren zu können.»⁶⁶ Gleichzeitig stieg aber auch die Nachfrage nach ethnografischen Beschreibungen, so dass Reisende in ihren Berichten nicht nur die «Türkengefahr» beschworen, sondern auch die geografischen Verhältnisse, die Herrschaftsverhältnisse, das Militärwesen sowie Sitten, Gebräuche, Verhaltengewohnheiten, Sprache, Religion, Bewaffnung, Haartracht, Kopfbedeckung und Kleidung von Einzelpersonen sowie ganzer Bevölkerungsgruppen vor Ort in den Blick nahmen.⁶⁷ Diese Beschreibungen waren allerdings nicht frei von moralischen Urteilen. So sah Felix Fabri († 1502), der 1480 und 1483/84 eine Pilgerfahrt ins Heilige Land unternommen hatte, beispielsweise in der Bekleidung der «Sarazenen» ein Sinnbild für deren angeblich weibische und ausschweifende Art und in der Reaktion von «Orientalen» auf eine Mondfinsternis ein Zeichen ihrer Torheit und Einfältigkeit.⁶⁸ Oftmals war die

Sicht der Reisenden auf die Muslime ambivalent. Einerseits schrieben sie ihnen verwerfliche Eigenschaften wie Geiz, Hochmut, Faulheit und Eifersucht zu, andererseits lobten sie ihre Vorbildlichkeit.⁶⁹ «Türkenbeschreibungen» und «-abbildungen» waren in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts so beliebt, dass humanistisch gebildete Reisende sich offen zu ihrer Neugierde am Fremden und Unbekannten bekennen durften.⁷⁰

Mit der Eroberung Konstantinopels 1453 pluralisierten und differenzierten sich die Perspektiven auf die «Türken».⁷¹ Je nach Bedarf wurden die «Türkenbilder» umgeformt und für bestimmte Zwecke benutzt.⁷² In der Auseinandersetzung mit den Muslimen schwankten die Menschen zwischen Panik und Staunen, zwischen Furcht und Faszination.⁷³ Das folgende Kapitel gibt Auskunft darüber, wie Stulz und von Laufen die Muslime beschrieben.

3. Zwei Innerschweizer Jerusalempilger und die Muslime

3.1 Stulz und die Muslime

Auf der Fahrt von Venedig nach Jaffa trafen die Pilger nicht persönlich auf Muslime, oder das Aufeinandertreffen schien Stulz nicht speziell berichtenswert. Nur in den Köpfen der Pilger spielten die «Türken» eine Rolle. Auf Zakynthos und Kreta gedachten die eidgenössischen Jerusalempilger Hans von Meggen, «der [1498] von den Türgen was vmmkon vff dem mer vnd bý denn Barfuos-sen begraben», wie Stulz im sachlichen Erzählton festhielt.⁷⁴ Emotionaler wurde er angesichts Rhodos, diesem «Bollwerk» der Christenheit, das mit starken Mauern, Gräben, Geschützen und Rittern «den Türgen» trotzt.⁷⁵ Nachdem das Pilgerschiff in Jaffa gelandet war und sich der stellvertretende Schiffspatron zusammen mit einem «türgisch» und «heidisch» sprechenden Dolmetscher aufgemacht hatte, um in Jerusalem das «Geleit» einzuholen, kam es auf dem Pilgerschiff zum ersten Aufeinandertreffen zwischen den Pilgern und Muslimen, das Stulz wie folgt kommentierte: «[S]y sachen vns an, als hettent wier horn gehan; wier sachent sý auch an als waerent sý wilde

⁶³ KURAN-BURÇOĞLU, Die Wandlungen, S. 16f.

⁶⁴ HÖFERT, Turcica, S. 42.

⁶⁵ HÖFERT, Ist das Böse..., S. 181; KAUFMANN, «Türkenbüchlein», S. 5 u. 17; KLEINLOGEL, Exotik – Erotik, S. 53f.; SIEBER-LEHMANN, Der türkische Sultan, S. 16–23.

⁶⁶ KAUFMANN, Aspekte, S. 251.

⁶⁷ BARTLETT, Medieval and Modern Concepts, S. 47ff.; HAPPE, Wahrnehmung und Deutung, S. 356; HÖFERT, Die «Türkengefahr», S. 66ff.

⁶⁸ SCHRÖDER, Zwischen Christentum und Islam, S. 254f.

⁶⁹ EIBACH, Annäherung – Abgrenzung – Exotisierung, S. 30ff. HÖFERT, Den Feind beschreiben, S. 294ff; HÖFERT, Turcica, S. 63.

⁷⁰ BETSCHART, Zwischen zwei Welten, S. 3 und 89.

⁷¹ KAUFMANN, Kontinuitäten und Transformationen, S. 304.

⁷² KURAN-BURÇOĞLU, Die Wandlungen, S. 14.

⁷³ KLEINLOGEL, Exotik – Erotik, S. 67.

⁷⁴ STULZ, Reisebeschreibung, S. 232f. Zu den Ereignissen im Jahr 1498 siehe WÄCHTER, Hje jn disem büechlin, S. 8ff.

⁷⁵ STULZ, Reisebeschreibung, S. 233. Siehe auch ESCH, Parallelberichte, S. 373.

thier gesin [...].»⁷⁶ Oft scheinen die Pilger noch nicht Menschen muslimischen Glaubens zu Gesicht bekommen zu haben, denn als der Schiffspatron den Statthalter von Ramla, den Statthalter von Jerusalem und weitere Muslime auf dem Schiff mit Zucker, Käse, Brot und Wein bewirtete, standen die Jerusalemfahrer im Kreis um sie herum und schauten ihnen verwundert zu. Die «Türigen», «Heiden» und «Mammalucken» bzw. «verlougnett Cristen», die im Schneidersitz auf dem Boden sassen, «warent» Stulz zufolge «folch wie das fich vnd nit als die menschen.»⁷⁷ Bis das «Geleit» eintraf, wurden die Pilger gewaltsam am Verlassen des Schiffes gehindert, was Stulz einigermassen gelassen hinnahm.⁷⁸ Als sie nach sechs Tagen an Land gehen konnten, warteten «türkische» und «heidnische» Schreiber sowie Barfüsser auf sie, welche die Neuankömmlinge ein erstes Mal registrierten – ein Vorgang, der sich spätestens beim Eintritt in die Grabeskirche wiederholen sollte.⁷⁹ Nach der Registrierung wurde Stulz von einem «Heiden» unter die Fittiche genommen und mit Geldforderungen eingedeckt. Nur dank der Intervention des «obirst geleitzherr» musste Stulz nichts bezahlen.⁸⁰ Beim obersten Geleitzherrn handelte es sich um einen «Mammaluck», einen feinen Mann, wie Stulz an anderer Stelle bemerkte, der den Eidgenossen viel Ehrerbietung entgegenbrachte. Deshalb meinte Stulz, «er waer heimlich imm herczen nitt ein boser Christ.»⁸¹ Nachdem Stulz den «Heiden» losgeworden war, kamen andere und boten den Pilgern kleine dürre Grasbüschel an, «das muost einer kouffen vmm ein margetten, das er koentte darvff siczen vnd nit vff blossem herd.»⁸² Fortan kostete alles etwas: die gesottenen Eier am Strand von Jaffa, die kümmerlichen, halb gerupften Hühner, ein Schluck zu trinken, kleine Brötchen, kleine Stöcklein, um die Esel anzutreiben, Schilfmatten, um im Pilgerspital in Ramla übernachten zu können sowie das Betreten von

Sehenswürdigkeiten, auch wenn diese halb verkommen und schlecht unterhalten waren – «zerbrochen von den schnoeden Heiden», wie Stulz in seinem Bericht festhielt.⁸³ Sogar wenn jemand oder etwas vom Esel gefallen war und die Pilger Hilfe der Eseltreiber brauchten, mussten sie in die Taschen greifen. Die Pilger bezahlten mit roten Schnürbändern («nesteln»), «Margetten», Dukaten, Medin, etwas Essbarem oder mit Getränken.⁸⁴ In Jerusalem logierten die Eidgenossen zusammen mit den Polen im St.-Jakob-Spital, wo ihnen «heidnische», «jüdische» und «griechische» Händler Waren anboten.⁸⁵ Die Pilger hatten viel zu leiden. Sie litten unter dem Stress des gedrängten Programms, unter der Hitze und dem Durst, unter den schlechten Wegen, unter den Flöhen, welche sogar die Grabeskirche bevölkerten; sie litten unter den immer wiederkehrenden Geldforderungen, unter der jämmerlichen Unterbringung und unter der Despektierlichkeit, welche ihnen seitens der Bevölkerung entgegengebracht wurde.⁸⁶ Vereinzelt wurden sie geschlagen und manchmal «hattent [die Heiden] eim den ars dar vnd liessent ein furcz gegen eim».⁸⁷ Die Pilger nahmen es gemäss Stulz gelassen hin – mussten sie auch, denn sie waren unbewaffnet und vom Guardian des Franziskanerkonvents angehalten worden, «Böses» seitens der «Moren», «Heiden» und «Türken» nicht zu vergelten.⁸⁸ Sollte jemand wegen eines Streits zwischen einem Pilger und einem «Ungläubigen» zu Schaden kommen, hafteten die beteiligten Pilger dafür, so zumindest stand es im Vertrag, den die Eidgenossen vor der Abreise in Venedig mit dem Schiffspatron ausgehandelt hatten.⁸⁹ Gemäss Reichert trugen Pilger und Muslime in den Strassen und Gassen Jerusalems, in den Kirchen und bei den heiligen Stätten einen Kleinkrieg aus. Manches davon spielte sich in den Köpfen der Beteiligten ab. Die Muslime sahen in ihren Gästen Vorboten eines neuen Kreuzzugs, und die Christen unterstellten ihren Gastge-

⁷⁶ STULZ, Reisebeschreibung, S. 235. Ob es sich beim Dolmetscher um einen Christen oder um einen Muslimen handelte und wo dieser unter Vertrag genommen wurde, lässt sich anhand des Berichts nicht zweifelsfrei sagen. Aufgrund der Reisebeschreibung ist lediglich klar, dass den deutschsprachigen Pilgern vertraglich ein Dolmetscher zustand, der deutsch sowie türkisch und arabisch sprechen konnte und dass Stulz den Übersetzer als «truczelman» bezeichnete, ohne aber explizit dessen Glauben zu nennen (STULZ, Reisebeschreibung, hier v. a. S. 228 u. 234).

«Truczelman» ist eine Verballhornung des arabischen Begriffs *at-turğumān* (Übersetzer, Dolmetscher), was vermuten lässt, dass der «Dragomane» in Palästina heimisch und muslimischen Glaubens war (BOSSELMANN-CYRAN, Dometscher und Dragomane, S. 54). Zudem durfte er ein «türkisch taegely», wahrscheinlich einen kleinen «türkischen» Degen, tragen. Das Waffentragen war Christen im Heiligen Land verboten. Ungeachtet der Religion war Stulz anscheinend mit den Diensten dieses Dolmetschers zufrieden. Es finden sich im ganzen Reisebericht keine Klagen über ihn.

⁷⁷ STULZ, Reisebeschreibung, S. 235.

⁷⁸ STULZ, Reisebeschreibung, S. 235f. Andere Pilger, beispielsweise Pietro Casola 1494, empfanden die Verzögerungen nach langer Seereise im Angesicht des Heiligen Landes und der dort zu erwartenden Ablässe als besondere Perfidie der «Heiden» und boten dieser Episode mehr Raum in den Reiseberichten (REICHERT, Pilger und Muslime, S. 10).

⁷⁹ STULZ, Reisebeschreibung, S. 236 u. 239.

⁸⁰ STULZ, Reisebeschreibung, S. 236.

⁸¹ STULZ, Reisebeschreibung, S. 245.

⁸² STULZ, Reisebeschreibung, S. 236.

⁸³ STULZ, Reisebeschreibung, S. 245.

⁸⁴ STULZ, Reisebeschreibung, S. 236f., 241f., 244f., 248. «Margetten» waren Münzen im Wert von einem Luzerner Schilling (1566), Medin waren «türkische» Silbermünzen (vgl. SCHMID, Pilgerreisen zum heiligen Grab, S. 420).

⁸⁵ STULZ, Reisebeschreibung, S. 238f.

⁸⁶ ESCH, Parallelberichte, S. 377.

⁸⁷ STULZ, Reisebeschreibung, S. 241. Über ein solches Erlebnis wusste auch Konrad Grünemberg rund 30 Jahre vorher zu berichten (HAPPES, Wahrnehmung und Deutung, S. 351).

⁸⁸ STULZ, Reisebeschreibung, S. 236.

⁸⁹ STULZ, Reisebeschreibung, S. 228.

bern Böswilligkeiten und beschuldigten sie des widerrechtlichen Besitzes des Heiligen Landes und der Heiligen Stadt.⁹⁰ Handgreiflichkeiten waren aber nicht nur diesem «Kleinkrieg», sondern auch der Armut bzw. dem Hunger gewisser Bevölkerungsteile vor Ort geschuldet.⁹¹ Wurde es den Pilgern zu bunt, klagten sie bei den Behörden, die sich – zumindest in Jerusalem 1519 – für sie einsetzten.⁹² Auch die Geleitsleute trugen ihres dazu bei, dass den Pilgern grösseres Ungemach erspart blieb, davon war zumindest Stulz überzeugt, denn er betonte: «[W]enn die rechten gleiczherren bŷ vns noch warten, so tattent [die Heiden] niemen kein leid noch kein vnzucht.»⁹³ Hilfe, wenigstens gegen Bezahlung, bekam Stulz auch von Gamelle, einem muslimischen Pilgerführer und Dolmetscher, den die Eidgenossen noch auf dem Pilgerschiff in Jaffa unter Vertrag genommen hatten. Als nämlich Stulz in einem allgemeinen Durcheinander sein Gebetsbuch verloren hatte, unterstützte Gamelle Stulz bei der Suche, anscheinend mit Erfolg, denn drei Tage später war der Mönch wieder im Besitz seines Buches.⁹⁴ Ein Höhepunkt der Jerusalemfahrt stellte der Besuch am Jordan dar, wo sich die Pilger gegenseitig tauften.⁹⁵ Als sie von dort Richtung Jericho ritten, sahen sie viele «Moren», die sie angeblich anstarrten, als ob sie keine Menschen gewesen wären, ihnen aber nichts taten. Am 15. August besuchten die Pilger das dritte und letzte Mal die Grabeskirche, wo sie von den «Heiden» und «Mammalucken» erneut eingeschlossen wurden – damit, wie Stulz glaubte, «das boess schantlich folch vns nitt nachlüsse vnd vns verspotte vnd ýrtte imm andacht».«⁹⁶ Zwei Tage später galt es Abschied zu nehmen und Richtung Jaffa zu reiten. Unterwegs wurden sie vom Statthalter von Ramla gewaltsam an der Weiterreise gehindert. Erst durch die Intervention des Guardians des Franziskanerkonvents sowie des Statthalters von Jerusalem bzw. dessen Bruder, die je einen Geleitsbrief des «Königs von Damaskus» vorzeigten, konnten die Pilger unbeschadet weiterreiten.⁹⁷ In Jaffa angekommen,

durften die Pilger jedoch das Schiff nicht betreten und mussten unfreiwillig die Nacht im Freien verbringen.

«Also macht ich ein gruoben in das sand vnd spreittet min mantel darinn vnd lagent Melcher zer Gilgen vnd ich zuosamen in die gruoben vnd decktten vns mit sim rock. Vnd lüffent die schelmen z ring vmm vns alsamen vnd mit lob seichttent vff vns.»⁹⁸

Als die Pilger am nächsten Tag abermals versuchten aufs Schiff zu gelangen, wurden sie gemäss Stulz zurück an den Strand gedrängt, geschlagen und um Geld erpresst. Als sie dann doch noch hinaus in Richtung ihres Schiffes fahren konnten, waren sie froh, diesen «tieren vnd hunden» entkommen zu sein.⁹⁹ Bereits fünf Tage nach ihrer Abfahrt trafen die Pilger aber erneut auf Muslime. «Türkische» Seeräuber bedrohten das Pilgerschiff. Nicht ohne Stolz berichtete Stulz, wie die Eidgenossen die Seeräuber mit ihrer Kampfbereitschaft und ihrem Mut in die Flucht geschlagen hatten – «türkische» Seeräuber notabene, die gemäss Stulz nach ihrem «Misserfolg» ein venezianisches Schiff übel zurichteten.¹⁰⁰ Auf Zypern verkauften «Türken», die hier anscheinend gestrandet waren, Dinge des täglichen Lebens zu angeblich unverschämten hohen Preisen.¹⁰¹ Auf Rhodos, wo kurz vor der Ankunft der Pilger 40 gefangene «Türken» entthauptet und 60 gehängt worden waren (was Stulz seine Leser in sachlichem Erzählton wissen lässt), teilte sich die Pilgerschar auf. Zwei machten sich Richtung Rom auf und zwei blieben auf Rhodos, da das Gerücht eines bevorstehenden «türkischen» Angriffs die Runde machte, während sich der Rest, inklusive Stulz, Richtung Venedig in Bewegung setzte.¹⁰² Wie es aussieht, kamen sie nicht mehr mit «Türken», «Heiden» und «Mammalucken» in Kontakt. Stulz traf eigenen Angaben zufolge am Abend des 30. Novembers zusammen mit Werner Buholzer in Luzern ein.¹⁰³

⁹⁰ REICHERT, Pilger und Muslime, S. 12.

⁹¹ STULZ, Reisebeschreibung, S. 246. Stulz berichtet, wie «die leckersbuoben, die Heiden» sie schlügen und stiessen, als die Pilger nicht auf deren Forderung nach etwas Essbarem eingehen konnten (oder wollten).

⁹² STULZ, Reisebeschreibung, S. 241.

⁹³ STULZ, Reisebeschreibung, S. 241.

⁹⁴ STULZ, Reisebeschreibung, S. 245. Ob Gamelle mit dem Verschwinden des Buches etwas zu tun hatte, ist nicht überliefert. Der Guardian des Franziskanerkonvents hatte die Pilger nach ihrer Ankunft in Jaffa gewarnt, die Dienste des italienisch- und spanischsprachigen «Mammaluck» in Anspruch zu nehmen, denn es sei nichts sicher bei ihm (STULZ, Reisebeschreibung, S. 236). Andererseits, so zumindest lässt es uns Ludwig Tschudi wissen, erwies sich Gamelle in verschiedenen Situationen als sehr nützlich für die eidgenössischen Pilger. Er besorgte ihnen Wein, wo es eigentlich keinen gab, verschaffte ihnen Zutritt zu Orten, die angeblich nur Muslimen vorbehalten waren und verteidigte sie mindestens einmal gegen «böse Schalkbueben» (MÜLLER, Eine Schweizerische Jerusalemfahrt, S. 221, 225, 228, 235, 239).

⁹⁵ ESCH, Parallelberichte, S. 361.

⁹⁶ STULZ, Reisebeschreibung, S. 239, 246.

⁹⁷ Beim «König von Damaskus» dürfte es sich um den dort regierenden und für Palästina zuständigen Beglerbeg gehandelt haben. Zum Begriff «Beglerbeg» siehe MAJOROS/RILL, Das Osmanische Reich, S. 11.

⁹⁸ STULZ, Reisebeschreibung, S. 248.

⁹⁹ STULZ, Reisebeschreibung, S. 249.

¹⁰⁰ STULZ, Reisebeschreibung, S. 249f.

¹⁰¹ STULZ, Reisebeschreibung, S. 252.

¹⁰² STULZ, Reisebeschreibung, S. 253.

¹⁰³ STULZ, Reisebeschreibung, S. 253ff. Die Häscher, welche gemäss Stulz das Pilgerschiff noch zweimal angriffen, durften in venezianischem Auftrag oder zumindest mit venezianischem Einverständnis gehandelt haben, liessen sie doch nach dem Vorzeigen der venezianischen Geleitbriefe von den Pilgern ab.

3.2 Von Laufen und die Muslime

Als von Laufen und seine Mitpilger neun Tage nach ihrer Abfahrt von Venedig auf die Insel Zakynthos zuhielten, kamen sie jener grossen «türkischen» Flotte bedrohlich nahe, die am 1. Mai 1583 in See gestochen war und sich jetzt ungefähr eine Tagesreise entfernt von ihnen aufhielt. Ein Hauptmann der Flotte – ein «verlougneter Christ vnd Mamaluck» – hatte sich mit drei Galeeren zum venezianischen Gouverneur der Insel begeben, dort «nach jrer barbarischen art» Ehrengeschenke gefordert und mit Verwüstung und Plünderung gedroht, wie von Laufen tags darauf erfahren haben will und in seinem Bericht festhalten liess. Als einige Tage später ein anderer «Mamaluck vnd verlougneter Christ» auftauchte, um die Ehrengeschenke abzuholen, musste der Patron des Pilgerschiffs diesem ebenfalls eine «Vereerung» geben und das, obwohl das Schiff unter venezianischer Flagge segelte und Frieden zwischen dem Osmanischen Reich und Venedig herrschte.¹⁰⁴ Darüber hinaus hatte der Patron Auskunft über die Fracht und die Herkunft der Passagiere zu erteilen. Um keine Probleme zu bekommen, behauptete er angeblich, nur «eidtnossen oder Schwytzer vnd Frantzosen» zu transportieren – keine Spanier, keine Italiener. Der Renegat, der gemäss von Laufen eigenmächtig handelte und die günstige Gelegenheit nutzte, sich zu bereichern, liess sich vom Schiffspatron Waren im Wert von 300 Kronen geben und zog, sichtlich unzufrieden mit dem Erhaltenen, von dannen. Mit etwas Glück und der Hilfe Gottes, so von Laufen, entgingen die Pilger weiteren Geldforderungen oder Schlimmerem.¹⁰⁵ Via Kreta ging die Fahrt nun nach Zypern. Als das Kaufmannsschiff in Limassol eingelaufen war, liess der Schiffspatron dem Regenten der Stadt die üblichen Ehrengaben überbringen und bot ihm an, Kaufmannsgüter zu erwerben. Dafür verlangte er Schutz vor Überfällen sowie die Möglichkeit, Essen, Holz und anderes einzukaufen. Der Statthalter war einverstanden, und so trafen sich christliche Kaufleute und Muslime, derweil einige Pilger an Land gingen, um sich zu erfrischen. Gemäss von Laufen wurden sie von den Schiffsleuten gewarnt «der gfaar halb der Türkken, denen nitt ze truwen, [...]».¹⁰⁶ Als die Christen und Muslime die Geschäfte getätigten hatten, zeigte sich anscheinend, dass das Misstrauen berechtigt gewesen war. Als nämlich der Patron den «Türcken» eine Barke und einige Schiffsknechte überlassen hatte, um die von ihnen gekauften Waren

an Land bringen zu können, waren letztere von den «Türken» zurückgehalten und erst gegen eine weitere Lieferung wertvoller Ehrengaben wieder freigelassen worden. Die «Türken», «gottlose vnd trüwlose barbarische hund», hatten damit gemäss von Laufen ein grosses Unrecht begangen, ihre Pflichten missachtet und sich als Betrüger entlarvt.¹⁰⁷ Nach diesem Erlebnis fuhren die Pilger weiter nach Larnaka (früher Salina), wo sich das Negativbild des Luzerners bestätigte. «[D]ie statt», berichtete von Laufen, «ouch alles christlich wäsen vnd gottszierd, jst vast zerstört von den Türkken, [...]».¹⁰⁸ Er dachte wie viele seiner Zeitgenossen und schrieb:

*«Es ist [...] die straff Gottes allda wol ze mercken jn dem, das diss land gar kein söllich ansähen meer hatt weder von fruchtbarkeit, noch andrer herrlichkeit, zierd, rÿchtumb vnd wollust [...] och ein so grosse zal der herrlichen stetten ghept, dz jetzt alles zerstört bis an zwo, Nicosia vnd Famagusta, besonder sydt der zÿtt, da diese jnsul vnd königkrÿch jn der Türkken gwallt komment, die dann von natur gewont zuo wüesten, vnd nüt zuo eerenzühen, buwen noch pflantzen.»*¹⁰⁹

Als die Pilger in Tripolis (Libanon) gelandet waren und am 2. Juli 1583 das Schiff verliessen, mussten sie sich zunächst einer Gepäckkontrolle unterziehen und zwei Medin Zoll zahlen, was von Laufen kommentarlos hinnahm. In Tripolis erlebten sie dann die Konversion eines Mitpilgers, der sich eines Morgens zum Kadi begab, um sich, so von Laufen, «one not dem tüffel zuo einem opffer ze geben.»¹¹⁰ Die Pilger warnten, ermahnten und bat den Konversionswilligen, anscheinend ohne Erfolg.

*«Der sathan [...] hatt jme sin hertz so starck besessen, dz er sich nit wollt wendig machen lassen, sonder fuor fort vnd verlougnet vnsern waaren christlichen glouben [...] vnd macht sich also vss jngebung dess tüfels, ouch vngenött vss eignem muottwillen zuo einem Türkken.»*¹¹¹

Dass ein Jerusalempilger entgegen aller Warnungen, Ermahnungen und Bitten zum Islam konvertierte, mag im ersten Moment erstaunen. Tatsächlich aber war der Übertritt zum Islam im 16. und frühen 17. Jahrhundert äusserst verlockend, weil er Konvertiten die Möglichkeit eines sozialen Aufstiegs eröffnete.¹¹² Ein Renegat konnte in muslimisch geprägten Gesellschaften nicht nur als Seefahrer,

¹⁰⁴ LAUFEN, Pillgerfart, S. 82. Zu den venezianischen-osmanischen Beziehungen siehe den kurzen Überblick bei HÖFERT, Den Feind beschreiben, S. 94–99.

¹⁰⁵ LAUFEN, Pillgerfart, S. 82f.

¹⁰⁶ LAUFEN, Pillgerfart, S. 83.

¹⁰⁷ LAUFEN, Pillgerfart, S. 83.

¹⁰⁸ LAUFEN, Pillgerfart, S. 84.

¹⁰⁹ LAUFEN, Pillgerfart, S. 84.

¹¹⁰ LAUFEN, Pillgerfart, S. 85.

¹¹¹ LAUFEN, Pillgerfart, S. 85.

¹¹² FAROQHI, Geschichte des Osmanischen Reiches, S. 48.



«Tripolj Im heim Reysenn» o. J., in Pfyffer, Rudolf, Reisebuch der Pilgerfahrt zum Hl. Grab in Jerusalem im Jahre 1583, p 71r.

sondern auch als Janitschar, Bürokrat oder Hofbeamter Karriere machen.¹¹³ Als Dolmetscher am Hof des Sultans amtete beispielsweise Johann Rudolf Schmid (1590–1667) aus Stein am Rhein, der im frühen 17. Jahrhundert in osmanische Kriegsgefangenschaft geraten war und während seiner Gefangenschaft ebenfalls zum Islam übergetreten sein durfte. Während seiner Gefangenschaft lernte er «Türkisch» in Wort und Schrift und wurde seiner Sprachkenntnisse wegen für Übersetzungen im Verkehr der osmanischen Regierung mit den kaiserlichen Diplomaten herangezogen. Mitte der 1620er-Jahre kam er wieder frei und stieg zum Spitzendiplomaten der Habsburgermonarchie auf.¹¹⁴

Und wie ging es dem Konvertiten aus der Pilgerschar um Lussi und von Laufen? Im Triumphzug führten ihn die Muslime durch die Stadt, gaben ihm ein junges «Weib» zur Frau und beschnitten ihn, was ihn gemäss von Laufen fast das Leben kostete. Aus Angst, der Konvertit könnte den Muslimen Auskunft über ihre wahre Herkunft, die

Identität, den Stand und das Vermögen erteilen, liessen sich die Pilger unter Mithilfe des französischen Konsuls ihre vermeintlich französische Herkunft vom «türkischen» Kadi bestätigen und kauften sich einen zusätzlichen Geleitsbrief in syrischer Sprache. Zudem erwarben sie ein Empfehlungsschreiben, wofür sie dem Kadi neun Zickin, dem Schreiber einen Taler und einer weiteren Person eine Krone zahlen mussten. Auch der französische Konsul gab ihnen Empfehlungsschreiben mit – gratis, wie von Laufen bemerkte. In Tripolis nahmen sie zudem einen Dolmetscher, der italienisch und «türkisch» sprach sowie einen Janitscharen unter Vertrag.¹¹⁵ Nachdem die Pilger in Jaffa angekommen waren und das «Geleit» eingeholt hatten, galt es, dem Statthalter von Ramla für Zoll und den Geleitsbrief eine halbe Krone zu zahlen. Nun ging es per Esel weiter nach Jerusalem, wo sie bei ihrer Ankunft zwei Zickin Einlassgebühr entrichten mussten. Wie etliche Pilger vor ihm, ärgerte sich auch von Laufen über die «türkischen» Eseltreiber, die nach seinem Befinden «gellt-

¹¹³ REICHMUTH/SIEVERT, Osmanisches Reich, S. 577.

¹¹⁴ GABATHULER, Schweizerinnen und Schweizer, S. 42f.

¹¹⁵ LAUFEN, Pilgerfart, S. 85f.

girig» und «diebisch» waren. Endlich im Barfüsserkloster angelangt, merkten sie, dass das «gottloss, vnglöübige gesindlin» ihnen Wein gestohlen hatte.¹¹⁶ Am 27. Juli 1583 wurden die Pilger zum Kadi der Stadt beordert, wo er sie registrieren und für den Einlass in die Grabeskirche je neun Golddukaten und drei «guot batzen» bezahlen liess. Am folgenden Tag besuchten die Pilger dann die Grabeskirche, «da muosst abermalen jeder [...] 3 crützer dem portner zalen; [...]»¹¹⁷ Und so ging es weiter: Drei Kreuzer Eintritt bei der Kapelle neben dem Geburtshaus Marias, drei Kreuzer beim Grab der Gottesmutter, drei Kreuzer beim Grab des Lazarus, drei Kreuzer bei der Geburtskirche Jesu und so weiter.¹¹⁸ Andererseits gab es Orte, deren Zugang den Christen auch für Geld verwehrt blieb, was die Pilger nicht minder beklagten.¹¹⁹ Darunter befanden sich mit dem ehemaligen Franziskanerkloster auf dem Berg Zion auch Orte, die noch zu Beginn des 16. Jahrhunderts von Christen verwaltet, später aber in eine Moschee umgewandelt worden waren und seither, so von Laufen, merklich an Zierde verloren hatten.¹²⁰ Tief blicken liess er angesichts eines Sakralbaus auf dem Ölberg:

«Da war vormalen ein schöne cappell vnd clösterlin, [...] von den Christen zuo christlichem gottsdienst gebuwen. Aber jetzt haben die Türkene zuo jrem verfluochten aber glouben, vnserm Herren vnd christlicher religion ze schmach, ein türckische moscheam oder kilchen daruff gebuwen, [...].»¹²¹

Von Laufen beklagte die «jämerlich[e] verhergung vnd zerstörung so vil herrlicher vnd fürnemmer stetten, schlössern, kilchen vnd gebüwen».¹²² Wie zum Beweis, berichtete er von baufälligen Kirchen und Kapellen und von solchen, die von den Muslimen verwüstet, geplündert, zerstört oder in einen Viehstall, in eine Herberge oder in eine muslimische Begräbnisstätte verwandelt worden waren.¹²³ Er erwähnte, dass Jaffa, anscheinend einst eine namhafte Festung und grosse Stadt mit schönem ebenem Land, darum verwildert und die Gegend unfruchtbar geworden war.¹²⁴

Als Guest in einem fremden Land mussten sich die Pilger teilweise zähneknirschend der lokalen Gesetzgebung unterwerfen.¹²⁵ Diese schrieb den christlichen Wallfahrern unter anderem vor, religiöse Handlungen nicht in der Öffentlichkeit zu vollziehen. Die Konsequenzen dieser Bestimmung hatten von Laufen und seine Mitpilger anscheinend bereits beim ersten Schritt «vff das gelopt land» gespürt, wo es Brauch war, niederzuknien, mit dem Finger ein Kreuz auf die Erde zu machen, das selbige zu küssen und zu beten. Sie mussten das Ritual heimlich vollziehen und hoffen, von den «Türcken» nicht gesehen zu werden, da es ansonsten hätte gefährlich werden können.¹²⁶ Während ein Franziskaner aufgrund der gleichen Bestimmung beim Grab Lazarus' ungestört, aber aus Angst vor den «Türcken» nur eilig eine Messe lesen konnte, gelang es den Pilgern auf dem Ölberg nicht, mit den Barfüßern zu beten. Als die beiden Franziskaner sich nämlich niedergekniet hatten,

«lieff der Türkene einer, so zuogege vnd solches gsehen, harzuo, fallt den einen mönchen an, zücht jnne bÿ einem or vff, wolltends nit gestatten vnd muosstend allso vngeschafft wÿtter zühen.»¹²⁷

Der Nichteinhalt von Bestimmungen konnte auch drastischere Folgen für die Pilger haben. Stiegen sie beispielsweise zum Zeichen ihrer Demut und ihrer Ehrerbietigkeit bei einer Begegnung mit hohen Muslimen nicht von ihrem Reittier, mussten sie gemäss von Laufen damit rechnen, vom Reittier geschlagen und übel traktiert zu werden.¹²⁸ Wurde ein Pilger in einer Moschee erwischt, musste er gemäss von Laufen sterben, falls er nicht zum Islam konvertieren wollte.¹²⁹ Wer allerdings letzteres tat, befand sich «in den Fängen des Teufels», was für von Laufen mit Sicherheit schrecklicher war als der Tod.¹³⁰

Wie andere Pilger, trafen auch von Laufen und seine Gefährten auf Menschen – «ungläubiges, gottloses machometanisches Gesind», wie von Laufen sie nannte – welche sie gemäss Pilgerbericht schlugen, stiessen, verspotteten und mit Steinen bewarfen.¹³¹ Darüber hinaus kamen die

¹¹⁶ LAUFEN, Pillgerfart, S. 87.

¹¹⁷ LAUFEN, Pillgerfart, S. 88.

¹¹⁸ LAUFEN, Pillgerfart, S. 95f., 100, 108, 112.

¹¹⁹ LAUFEN, Pillgerfart, S. 98.

¹²⁰ LAUFEN, Pillgerfart, S. 88f. 1551 liess Selim I. die Franziskaner aus dem Zionskloster vertreiben (vgl. HEYER, 2000 Jahre, S. 199).

¹²¹ LAUFEN, Pillgerfart, S. 98.

¹²² LAUFEN, Pillgerfart, 121.

¹²³ LAUFEN, Pillgerfart, S. 95, 98, 104, 106, 108, 110f., 122.

¹²⁴ LAUFEN, Pillgerfart, S. 86.

¹²⁵ Zu den Rechen und Pflichten von Pilgern und anderen Christen in muslimischen Gebieten siehe RHYN HERRMANN, Ungläubige, S. 16–21 u. 77.

¹²⁶ LAUFEN, Pillgerfart, S. 87.

¹²⁷ LAUFEN, Pillgerfart, S. 98.

¹²⁸ LAUFEN, Pillgerfart, S. 66f.

¹²⁹ LAUFEN, Pillgerfart, S. 88.

¹³⁰ LAUFEN, Pillgerfart, S. 85.

¹³¹ LAUFEN, Pillgerfart, S. 123.

Pilger mit «rouberischen Arabern» in Kontakt, denen sie Schutzgeld zahlen mussten.¹³² Für von Laufen waren die Araber «böse[s], diebische[s] gsind».¹³³ Zu was sie oder ihre «türkischen» Pendants anscheinend fähig waren, erlebten die Pilger, nachdem sie wieder Jerusalem verlassen und sich auf den Weg Richtung Jaffa gemacht hatten.

«[W]ir wurdent von den gottlosen, türckischen oder arabischen röübern jn der nacht diebisch [ü]berfallen, wurfend vff vns mitt steinen, vermeinten vns zuo erschrecken vnd jm selben schrecken zuo berouben.»¹³⁴

Dank ihrer Tapferkeit und Wehrhaftigkeit, so von Laufen, flohen die Angreifer. Bis die Pilger aber Ramla erreichten, wurden sie noch mindestens sieben weitere Male von den «türkischen oder arabischen röübern» überfallen und um Geld erpresst. Nicht ohne Resignation schrieb von Laufen:

«[W]ir muosstend vns schmucken vnd mitt gedullt jn seckel grÿffen; war auch da kein ander mittel, dann allwegen vns mitt goldzickinen jres gefallens vns von jnen vsszekoufen, dann sonst hettend sÿ vns allerdings gar beroubt vnd danocht am ly[b] nitt vngeschmächt vnd vngeplaget gelassen.»¹³⁵

Was machte der Geleitschutz währenddessen? Nichts, wie von Laufen seinen Lesern zu verstehen gab, und das, obwohl sich die Pilger mit einer neuerlichen Geldzahlung den Schutz durch den Statthalter von Ramla ein weiteres Mal erkauft hatten. Doch damit nicht genug: Der Statthalter von Ramla und dessen Amtsleute hielten die Reisenden «von bossheit vnd gÿtz wegen» zurück und verlangten noch mehr Geld und Ehrengeschenke, versprachen dafür im Gegenzug, die Pilger bis auf ihr Schiff zu begleiten.¹³⁶ Als sich die Pilger danach im Pilgerspital ausruhten, drang plötzlich ein «fürnemme[r] Türck[e]» mit einem Krummsäbel in ihre Herberge ein, um dem Nächstenbesten gemäss von Laufen ein Körp erglied abzuschneiden. Nur durch das beherzte Eingreifen des Dolmetschers konnte die Tat verhindert werden.¹³⁷ Am Abend des 6. Augusts trafen die Pilger in Jaffa ein. Doch bevor sie das Schiff betreten durften, wurden sie abermals er-

press t – diesmal von den Geleitsleuten. Nachdem die Pilger «die branschatzung» entrichtet hatten, durften sie auf das Schiff und stachen mit Kurs auf Tripolis in See. Von Laufen war froh, einstweilen diesem «vnsinigen, gellt-girigen, gottlosen, vnchristlichen volck» entkommen zu sein.¹³⁸ Doch bereits zwei Tage und drei Nächte später trafen sie in Tripolis ein. Nach ihrer Ankunft mussten die Pilger erneut zwei Medin Zoll zahlen und sich einer Gepäckkontrolle unterziehen, bei welcher die «Türcken» angeblich Etliches, was ihnen von Wert schien, stahlen.¹³⁹ Von Tripolis aus machten die Pilger einen Abstecher ins Libanon-Gebirge, wo sie auf Katholiken trafen, die sich gemäss von Laufen aufgrund ihrer Stärke und Tapferkeit unter «dess Türk en týrannischen regierung» behaupteten und dem Sultan «nur» tributpflichtig waren.¹⁴⁰ Als die Pilger wieder nach Tripolis zurückgekehrt waren, mussten sie abermals Zoll zahlen und den «Türcken» zwecks Inspektion das Gepäck öffnen. «Vnd als nun vns der Allmechtig von disen hunden hallff [...], sassend wir jn vnsre bestellte nauen jn.»¹⁴¹ Auf Zypern, der nächsten Station ihrer Reise, besuchten die Pilger das Kloster auf dem «Kreuzberg», wo sie angeblich das Kreuz «dess guotten schahers» samt einem Stück des Kreuzes Jesu zu Gesicht bekamen. Dies war gemäss von Laufen keine Selbstverständlichkeit, denn als die Osmanen die Insel «mit týrannische[r], wüttende[r] gwallt» erobert hatten, zerstörten und verwüsteten die «fÿend dess crützes» angeblich alle christlichen Tempel und «billtnussen der heiligen». Nur weil es vom Bischof und den Klosterbrüdern versteckt worden war, war es verschont geblieben.¹⁴² Was von Laufen sonst noch über Zypern zu berichten wusste, konnte dem Leser nicht gefallen. Er berichte von geistlichen und weltlichen Herren, die ihrer Einkommen beraubt worden waren, von tributpflichtigen Bauern und von Christen, die den «Türcken» dienen und «vnderthänig» sein mussten. Er forderte seine Glaubensbrüder auf, Gott zu bitten, die Christen wieder zu befreien und diesem «barbarischen, týrannischen regiment» bzw. dieser «gottlosse[n], verflüchte[n] týrannj» ein Ende zu bereiten.¹⁴³ In Limassol hatte von Laufen Glück, nicht selber in «türkische» Gefangenschaft zu geraten. Im Glauben, er sei eine Frau und potentielle Sklavin, hatten «die Türcken» angeblich ein Auge ihn geworfen und ihn etliche Male

¹³² LAUFEN, Pillgerfart, S. 100.

¹³³ LAUFEN, Pillgerfart, S. 110.

¹³⁴ LAUFEN, Pillgerfart, S. 122.

¹³⁵ LAUFEN, Pillgerfart, S. 122.

¹³⁶ LAUFEN, Pillgerfart, S. 122.

¹³⁷ LAUFEN, Pillgerfart, S. 122f.

¹³⁸ LAUFEN, Pillgerfart, S. 123.

¹³⁹ LAUFEN, Pillgerfart, S. 123f.

¹⁴⁰ LAUFEN, Pillgerfart, S. 124ff.

¹⁴¹ LAUFEN, Pillgerfart, S. 128.

¹⁴² LAUFEN, Pillgerfart, S. 130. Das Stavrovouni-Kloster gilt heute noch als Sehenswürdigkeit. Heute ist die Kreuzreliquie in ein silbernes Kreuz gefasst. (vgl. QUINTERO/LEE, Zypern, S. 119).

¹⁴³ LAUFEN, Pillgerfart, S. 130.

«angetastet». Er konnte fliehen und wurde nun bis zu ihrer Abfahrt auf dem Schiff versteckt.¹⁴⁴ In Limassol trennten sich Lussi und von Laufen von den übrigen Eidgenossen und machten sich auf einem anderen Schiff in Richtung Venedig auf. Wegen stürmischen Wetters trieben sie während rund drei Wochen mehr oder weniger unkontrolliert in der Ägäis umher, so dass sie sich erst am 16. Oktober auf der Höhe der Insel Karpathos wieder fanden.¹⁴⁵ Die Pilger dankten Gott, obwohl ihnen noch einiges bevorstand. Doch, so von Laufen, «ducht es vnss allzüt ringer, da wir gegen der Christenheit vnd dem vatterland rucktend.»¹⁴⁶

4. Stulz und von Laufen im Vergleich

Stulz und von Laufen kamen auf der Pilgerfahrt mit verschiedenen Menschen muslimischen Glaubens in Kontakt und kategorisierten diese. Sie trafen beispielsweise auf nomadisierende Beduinen, die ersterer «Moren» und letzterer «Araber» nannte. Sie hatten mit zum Islam konvertierten ehemaligen Christen zu tun, die beide als «Mammalucken» bezeichneten. Während Stulz darüber hinaus zwischen «Heiden» und «Türcken» unterschied, sprich zwischen der «einfachen», wahrscheinlich arabisch-sprachigen sesshaften Bevölkerung muslimischen Glaubens sowie der lokalen türkischsprachigen osmanischen Oberschicht, bezeichnete von Laufen alle übrigen Muslime ungeachtet ihrer Schichtzugehörigkeit oder Herkunft als «Türcken».¹⁴⁷ Die weniger differenzierte Sichtweise von Laufens überrascht nicht. Als dieser nämlich ins Heilige Land reiste, war Palästina seit über 60 Jahren Teil des Osmanischen Reiches. In dieser Zeit durfte sich die sesshafte islamisierte Bevölkerung den «neuen» Machthabern soweit angepasst haben, dass von Laufen keine Unterschiede mehr feststellen konnte. Zudem war es eine zeit-typische Erscheinung, Muslime, ungeachtet ihrer Herkunft, als «Türken» zu bezeichnen.

Während in früheren Pilgerberichten die Beschreibung des Aussehens, der Lebensgewohnheiten und des Glaubens der Muslime breiten Raum einnahm, erfährt man bei Stulz nur beiläufig und meist ohne Wertung etwas darüber. Er erwähnte ein «christliches» «Heilmittel» gegen Rückenschmerzen, das auch Muslime benutzten und widmete wenige Zeilen der Bauweise und der Esskultur bei den Muslimen.¹⁴⁸ Für die Herkunft der verschiedenen

«ethnischen» Gruppierungen muslimischen Glaubens – für ihre Gewohnheiten, ihre Sprachen, ihre Kleider, ihre Kopfbedeckungen, ihre Haartracht und andere Merkmale – scheint sich Stulz ebenso wenig interessiert zu haben wie für ihre Religion, und das, obwohl er Geistlicher war und von Berufs wegen ein Interesse an religiösen Fragen gehabt haben dürfte. Nur dass Maria auch von den Muslimen verehrt wurde und dass den «Türken», «Heiden» und «Mammalucken» der Weinkonsum eigentlich verboten war, sie dieses Verbot aber manchmal umgingen und bisweilen so viel tranken, dass «ethlich naebent sich fielen vnd koczettet», hielt Stulz für berichtenswert.¹⁴⁹ Letztgenanntes möglicherweise, um seinen Lesern zu zeigen, dass es nicht alle Muslime so genau nahmen mit den Religionsgesetzen.

Obwohl das Publikum spätestens ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts grosses Interesse an Informationen ethnografischer Art hatte, verzichtete auch von Laufen weitgehend auf solche Beschreibungen. Nur beiläufig und ohne zusätzliche Erklärungen erfuhren seine Leser, dass sich Mohammedaner gewöhnlich grün kleideten, dass Muslime beschnitten werden, dass Janitscharen tapfere und gefürchtete Krieger des «türkischen keisers» sind und dass das Gotteshaus der Muslime Moschee heisst. Auch ihm schien die Tatsache, dass Muslime eigentlich keinen Alkohol trinken dürfen, es aber gelegentlich trotzdem tun, berichtenswert – eventuell aus den gleichen Gründen wie Stulz.¹⁵⁰ Positive Erwähnungen vorbildlicher Verhaltensweisen blieben sowohl bei Stulz als auch bei von Laufen weitestgehend aus. Dagegen bot vor allem Letzterer den Auswirkungen der islamischen Gesetzgebung auf die Pilger im Heiligen Land verhältnismässig viel Raum. Die Zurückhaltung der beiden Autoren, Ethnografisches in ihre Pilgerberichte einfließen zu lassen, ist verschiedenen Ursachen geschuldet. Im Gegensatz zu Pilgern, wie beispielsweise Ludwig Tschudi bzw. dessen Überarbeiter, wollten anscheinend weder Stulz noch von Laufen/Cysat mit dem Bericht enzyklopädische oder literarische Ambitionen verwirklichen.¹⁵¹ Gleichzeitig verzichtete vor allem Stulz aber auch von Laufen wahrscheinlich aus Opportunitätsgründen auf eine vertiefte Auseinandersetzung mit den Menschen muslimischen Glaubens. Im ausgehenden Mittelalter war nämlich an der Modifizierung von Pilgerfahrten zu «Entdeckungs- und Bildungsreisen» Kritik laut geworden. Sebastian Brant beispielsweise hatte den Bildungsbesessenen und Reise-

¹⁴⁴ LAUFEN, Pillgerfart, S. 130.

¹⁴⁵ LAUFEN, Pillgerfart, S. 132ff.

¹⁴⁶ LAUFEN, Pillgerfart, S. 135.

¹⁴⁷ Zum Regierungssystem und zur Bevölkerung in den arabischen Provinzen des Osmanischen Reiches siehe HOURANI, Die Geschichte der arabischen Völker, S. 259f., 281–287, 291–296.

¹⁴⁸ STULZ, Reisebeschreibung, S. 241, 245.

¹⁴⁹ STULZ, Reisebeschreibung, S. 235, 246.

¹⁵⁰ LAUFEN, Pillgerfart, S. 61, 85f., 88, 122, 130.

¹⁵¹ Zu Tschudi siehe ESCH, Parallelberichte, S. 355–399; MÜLLER, Eine schweizerische Jerusalemfahrt.



Brant, Sebastian, «Alle Länder erforschen wollen» («von erfahrung aller land») 1494, in: <http://gutenberg.spiegel.de/buch/das-narrenschiff-2985/67>, 19.10.18 (mit freundlicher Genehmigung).

lustigen seiner Zeit ein Kapitel im «Narrenschiff» gewidmet, und Johann Geiler von Kayersberg hatte in einer Predigt über das Buch seine Kritik an Forschungsreisen auch auf Pilgerreisen ausgedehnt.¹⁵² Zudem galt Neugier seit Augustinus als Untugend wider Gott und verbot sich für die Christen ganz elementar und für den Pilger in besonderem Mass, vor allem im Heiligen Land. Aus diesem Grund erzählen die meisten Heiliglandberichte über die Anreise nach Palästina und gegebenenfalls über den Abstecher nach Ägypten und den Sinai viel farbiger, persönlicher und lebendiger als von ihrem Aufenthalt in und

um Jerusalem.¹⁵³ Aber nicht nur, weil mit der Ankunft im Heiligen Land Bibelfestigkeit, Glaubensstärke und Demut (im Gegensatz zu Beobachtungsgabe und Wissensdurst) gefragt waren, sondern auch, weil die Pilger dort viel seltener Kontakt mit Einheimischen hatten als beispielsweise in Ägypten, mussten Stulz und von Laufen mit ethnografischen Informationen geizen. In Jerusalem befanden sie sich nämlich in einem geschützten «Erlebnisraum», wo sie unter ihresgleichen blieben, weitgehend von den Einheimischen abgeschirmt wurden und die Vermittlung vor Ort dem Patron, den Dolmetschern und/oder den

¹⁵² BRANT, Narrenschiff, S. 190–194; SCHWAB, Toleranz, S. 62f. Zu den Holzschnitten siehe LEMMER, Holzschnitte, S. 66 u. 148,

¹⁵³ REICHERT, Pilger und Muslime, S. 6f.

Franziskanern überlassen mussten bzw. durften. Zudem liess das gedrängte Programm, die straffe Organisation sowie die Kürze des Aufenthalts im Heiligen Land keine vertiefte Auseinandersetzung mit dem Land und seinen Bewohnern zu.¹⁵⁴ Nicht selten verhinderte auch die nackte Angst vor dem «Fremden» weitergehende Kontakte zwischen Pilgern und Einheimischen.¹⁵⁵ Stulz und von Laufen beschränkten sich daher vor allem auf die Vermittlung ihrer persönlichen Eindrücke von Amtspersonen, Dienstleistern, Militärangehörigen und Teilen der sesshaften und nomadisierenden Bevölkerung, die sie aufgrund mehr oder weniger kurzer persönlicher Kontakte gewonnen hatten. Dabei äusserten sie sich in einem Spektrum von verhalten positiv über sachlich-neutral bis extrem negativ über sie. Sachlich-neutral, d. h. ohne die Verwendung werender Adjektive, berichtete Stulz beispielsweise über die Seeräuber, die «Moren», den Statthalter von Jerusalem und dessen Verwandschaft sowie über die hingerichteten «Türken» auf Rhodos. Mit all diesen Muslimen hatten die Pilger keine negativen Erfahrungen gemacht. Über den Geleitschutz, der seine Arbeit effektiv und zum Wohl der Pilger verrichtet hatte, äusserte er sich sogar verhalten positiv. Ebenfalls positiv äusserte er sich über den «Obersten Geleitsherrn», der Stulz in Jaffa vor unnötigen Ausgaben bewahrt hatte. Dass die Beurteilung des Letzten genannten positiv ausfiel, überrascht nicht, da sich der konvertierte ehemalige Christ für Stulz eingesetzt hatte und Stulz der Überzeugung war, er wäre im Herzen nicht ein «boser», sondern ein guter Christ. Wegen seiner vermeintlich christlichen Gesinnung dürfte ihm der Renegat weniger fremd vorgekommen sein, als andere Muslime. Fühlte sich Stulz allerdings bedrängt, bedroht, ausgenommen oder misshandelt – ob zu Recht oder zu Unrecht sei dahingestellt – charakterisierte er die Muslime als geldgierig, unersättlich, gewalttätig und vulgär und bezeichnete sie als «unreine Menschen», «böse Keiben», «böse, unbeschafne Buben», «Hunde», «Tiere» sowie «schändliche, böse Schelmen».¹⁵⁶ Im Gegensatz zu Stulz' Reisebeschreibung finden sich in von Laufens Bericht keine positiven Äusserungen zu Muslimen. Über den Dolmetscher, der einen Pilger in Jaffa vor dem sicheren Tod bewahrt hatte, berichtete er lediglich sachlich-neutral. Dafür bot von Laufen jenen «Vnglöübigen» umso mehr Raum, die ihn oder ihm auf der Reise Nahestehende ausgenommen, bedrängt, bedroht, erpresst, misshandelt, übervorteilt oder verspottet hatten. Er riet nachfolgen-

den Pilgern zwar, alles mit Geduld und Sanftmut über sich ergehen zu lassen und sich keinesfalls zur Wehr zu setzen, machte jedoch keinen Hehl aus seiner Gefühlslage. Jene, von denen er sich schlecht bzw. unrecht behandelt fühlte, bezeichnete er als «barbarische Leute» bzw. «Hunde».¹⁵⁷ Für ihn waren Muslime geldgierig, diebisch, unersättlich, unzuverlässig und verlogen. Ein Grund für die Negativdarstellung waren nicht nur die schlechten oder vermeintlich schlechten Erlebnisse von Laufens, sondern auch die Tatsache, dass Muslime das Heilige Land und andere ehemals christlichen Gebiete beherrschten und in den Augen von Laufens verkommen liessen, ein Sachverhalt, den von Laufen im Gegensatz zu Stulz gleich mehrmals betonte. Von Laufen sprach den Muslimen nicht nur jegliche schöpferischen Fähigkeiten, sondern auch die Fähigkeit zu bewahren und erhalten ab. Er beklagte darüber hinaus die Armseligkeit und Unterdrückung der Christen, die sich «vnder dem barbarischen vnd týrannischen joch dess erbyjends christlichs namens dess Türcken befindet, [...]» und sah in alledem eine Strafe Gottes.¹⁵⁸ Wo bei Stulz «antimuslimische» Rhetorik bei der Verwendung einzelner Schimpfwörter wie «Hund» durchschimmerte, beschwore von Laufen sehr explizit die «Türkengefahr» und machte dabei in seiner Schilderung über die «Beinah-Entführung» auf Zypern auch Anspielungen auf die vermeintlich sexuelle Lüsternheit der Muslime. Abgesehen davon betonten beide die Geldgier bzw. den Geiz der Muslime und unterstellten ihnen weitere verwerfliche Eigenschaften. Damit taten es Stulz und von Laufen vielen Vorhergereisten gleich, welche sich über Geldforderungen, Beschränkungen, Demütigungen, Drohungen und/oder Misshandlungen seitens der Muslime beklagt hatten.¹⁵⁹ Solche Schilderungen wurden als Prüfung des Glaubens für die gesamte Gruppe stilisiert und dienten als Beleg, sich als Pilger in einer angeblich feindlichen Atmosphäre tapfer und aufrecht verhalten zu haben.¹⁶⁰ Von Laufen erinnerte daran, dass auch Jesus in Jerusalem und Umgebung «vil verschmähung, schläg, stöss vnd andre grusame marter meer» hinnehmen musste.¹⁶¹ Wie Stulz verlieh er seiner Freude, das Land wieder verlassen zu können, Ausdruck und wies damit implizit noch einmal auf ihr Leiden während des Aufenthalts in und um Jerusalem hin.

Nicht über alle Begegnungen mit den Muslimen gaben die Pilger jedoch Auskunft. Über die Dolmetscher beispielsweise, die ihre Arbeit 1519 anscheinend zur Zufrie-

¹⁵⁴ GANZ-BLÄTTLER, «und so schrieen sie», S. 100; REICHERT, Pilger und Muslime, S. 6f.

¹⁵⁵ GANZ-BLÄTTLER, «und so schrieen sie», S. 96.

¹⁵⁶ STULZ, Reisebeschreibung, S. 236f., 248f.

¹⁵⁷ LAUFEN, Pillgerfart, S. 66f.

¹⁵⁸ LAUFEN, Pillgerfart, S. 121.

¹⁵⁹ Zum Vergleich mit früheren Pilgerberichten siehe HAPPE, Wahrnehmung und Deutung, S. 349ff.; REICHERT, Pilger und Muslime, S. 10f.; SCHRÖDER, Zwischen Christentum und Islam, S. 266–271.

¹⁶⁰ HAPPE, Wahrnehmung und Deutung, S. 351; REICHERT, Pilger und Muslime, S. 10f.; SCHRÖDER, Zwischen Christentum und Islam, S. 269.

¹⁶¹ LAUFEN, Pillgerfart, S. 64.

denheit der Pilger verrichtet hatten, äusserte sich Stulz nicht. Auch der Janitschar, den die eidgenössischen Pilger 1583 in Tripolis zum Schutz angeheuert hatten, wurde mit keinem Wort mehr erwähnt. Solche Auslassungen innerhalb von Pilgerberichten sind genretypisch. Wallfahrer neigten in ihren Berichten dazu, Sachverhalte zu verschweigen, welche die Inszenierung des Selbst als autonomes Individuum in Frage stellen mochten.¹⁶²

Stulz widmete rund zehn Prozent des Textes in seinem Pilgerbericht den Muslimen, bei von Laufen waren es sogar rund fünfzehn Prozent.¹⁶³ Ersterer hatte in Venedig eine Art «Pauschalreise» gebucht, weshalb er im Gegensatz zu Letzterem in administrativen und organisatorischen Belangen nicht nur auf die Vermittlung der Franziskaner und Dolmetscher, sondern auch auf jene des Schiffspatrons zählen konnte und somit im Heiligen Land weniger direkten Kontakt zu Muslimen gehabt haben dürfte als von Laufen.

5. Fazit

Innerschweizer Pilger begegneten auf ihrer Pilgerfahrt Händlern und anderen Dienstleistern, Beamten, Teilen der nomadisierenden und sesshaften Bevölkerung des Heiligen Landes sowie Marineangehörigen und Hingerichteten muslimischen Glaubens. Sie alle wurden zwar als Fremde, aber nicht als ethnische oder sozial einheitliche Grossgruppe wahrgenommen. Wallfahrer, die kurz nach der Machtübernahme der Osmanen ins Heilige Land fuhren, unterschieden zwischen «Türken», «Heiden», «Mameluken» und «Moren». Im Verlauf des 16. Jahrhunderts verringerte sich das Repertoire an Begriffen zur Bezeichnung der verschiedenen Gruppierungen. Ungeachtet ihres «ethnischen» Hintergrunds sowie ihrer Schichtzugehörigkeit galten die Muslimen als «Ungläubige». Es wurde ihnen unterstellt, «gottlos» zu sein. Wie es scheint, sahen die Innerschweizer Pilger in den Muslimen in erster Linie «Heiden». Obwohl das Interesse seitens des Publikums an ethnografischen Informationen vor allem ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts gross war, verzichteten Innerschweizer Jerusalempilger einerseits aus Opportunitätsgründen, aber auch aufgrund ihrer literarischen Ambitionen auf eine vertiefte und differenzierte Auseinandersetzung mit dem Glauben, dem Aussehen und den Lebensgewohnheiten dieser Menschen. Stattdessen berichteten sie über Dinge, die sie selber erlebt hatten oder wovon sie selber betroffen waren. Dabei fanden Situationen, in denen sich Muslimen zum Wohle

der Innerschweizer Pilger in Szene setzten, nur sehr selten positive Erwähnung. Die Pilger zogen es vor, ihrem Publikum Menschen muslimischen Glaubens zu präsentieren, die ihnen das Geld aus der Tasche gezogen und sie gedemütigt, bedroht und misshandelt hatten. Sie beschrieben die Muslimen als geldgierige, gewalttätige oder zumindest gewaltbereite «Hunde» und machten je nach Erlebnissen Anspielungen auf ihre vermeintliche sexuelle Lüsternheit, ihr scheinbar vulgäres Verhalten oder ihre angebliche Unersättlichkeit, Unzuverlässigkeit und Verlogenheit. Als sie das Heilige Land wieder verlassen konnten, verliehen die Pilger ihrer Freude Ausdruck. Vor allem, nachdem sich die Osmanen im östlichen Mittelmeer weiter ausgebreitet hatten und die negativen bzw. vermeintlich negativen Auswirkungen ihrer Herrschaft schon während der Hinreise und nicht mehr erst in Palästina sicht- und spürbar geworden waren, beklagten die Pilger sehr bereit den schlechten Zustand des Heiligen Landes. Das Schreiben über Muslimen geschah mit bestimmten Absichten. Mit dem peniblen Aufschreiben aller erlittenen oder vermeintlich erlittenen Widerwärtigkeiten beispielsweise konnten die Pilger der Leserschaft nicht nur zeigen, an den Orten des Heilsgeschehens gewesen zu sein und dort, wenn auch nur kurz, in aufrechter Weise gelebt und sich tapfer verhalten zu haben, sondern auch auf den Spuren Jesu gewandelt zu sein und Ähnliches wie er erlebt zu haben. Mit den Klagen über den Zustand des Heiligen Landes sprachen sie den Osmanen implizit das Recht ab, über dieses zu herrschen. Zudem stimmten die Pilger mit dem Schreiben über «zerbrochene» Sakralbauten und erlittene Gewalttaten in den Chor jener ein, welche die «Türkengefahr» beschworen und wesentlich zum Bild der Muslimen als gewalttätige, schändliche «Erbfeinde» beigetragen hatten. Vor allem von Laufen/Cysat machte dies sehr explizit.

Der Vergleich zwischen den beiden Pilgerberichten zeigt, dass sich das Islambild während des 16. Jahrhunderts kaum verändert hatte. «Der primär polemisch-religionskultuskämpferische Charakter der spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Türkenschriften blieb während des 15. und 16. Jahrhunderts im Ganzem stabil», hielt denn auch Kaufmann fest.¹⁶⁴ Reisende sahen sich in Palästina mit einer anderen, zumeist fremden Kultur konfrontiert, die nicht nur Interesse, sondern ein Gefühl der Ohnmacht, der Furcht oder des Schreckens wecken konnte. Wo sich Kontakte mit Menschen dieser fremden Kultur nicht vermeiden liessen, war das Bemühen gross, keinerlei Risiken einzugehen, die Einheimischen nicht zu reizen und sich peinlich genau an die Regeln zu halten. Empfunde-

¹⁶² Vgl. Agai, Wenn einer eine Reise tut, S. 28.

¹⁶³ Für diese Berechnung wurden die Anzahl Zeilen des gesamten Textes (Titel und Zwischentitel ausgenommen) ins Verhältnis zur Anzahl jener Zeilen gesetzt, in denen offensichtlich von Muslimen (Türken, Heiden, Ungläubigen, Arabern ...) die Rede war. Zu den verschiedenen Bezeichnungen für Muslimen siehe KAUFMANN, Aspekte, S. 255; REICHERT, Pilger und Muslimen, S. 9.

¹⁶⁴ KAUFMANN, Aspekte, S. 249.

ne Demütigungen, wie etwa das Verbot auf Pferden zu reiten oder Waffen zu tragen, tatsächlich oder vermeintliche Provokationen der Einheimischen, das regelmässige Entrichten von Zöllen, Weggeldern und Gebühren nahm man hin, weckten aber ein Bedürfnis nach Selbstbehauptung, was sich in den Texten der Reisenden mehr oder weniger stark manifestierte. Durch selektive Aneignung des Fremden, durch Integration des Neuen in bereits Bekanntes und durch das Rezipieren von Stereotypen versuchten die Pilger den Gefühlen Ohnmacht, Angst und Schrecken Herr zu werden und wenigsten in ihren Reisenotizen und den Pilgerberichten Kontrolle in einer fremden Umgebung zu erlangen.¹⁶⁵ Dies zeigt sich auch in den beiden Innerschweizer Reiseberichten deutlich.

Anschrift des Verfassers:

Michael Gabathuler
Berglistrasse 22c
6005 Luzern

Bibliographie

Quellen

BRANT, Narrenschiff

Brant, Sebastian, Das Narrenschiff, in: Fischer, Hein-Joachim (Hrsg.), Die Bibliothek der verbotenen Bücher, Wiesbaden 2007.

CYSAT, Collectanea

Cysat, Renwart, Collectanea Chronica und Denkwürdige Sachen Pro Chronica Lucernensis et Helvetiae, in: Schmid, Josef (Hrsg.), Quellen und Forschungen zur Kulturgeschichte von Luzern und der Innerschweiz, Bd. 4, Zweiter Teil, Luzern 1969.

LAUFEN, Pillgerfart

Laufen, Johannes von, Pillgerfart vnd reiss gan Hierusalem über das Mör Johansen von Louffen, Burgers zuo Lucern, in: Schmid, Josef (Hrsg.), Luzerner und Innerschweizer Pilgerreisen zum heiligen Grab in Jerusalem vom 15. Bis [sic.] 17. Jahrhundert, Luzern 1957, S. 55–152.

StALU, AKT 19B/653, Jerusalem.

STULZ, Reisebeschreibung

Stulz, Heinrich, Reisebeschreibung nach Jerusalem zum Heiligen Grab 1519, in: Schmid, Josef (Hrsg.), Luzerner und Innerschweizer Pilgerreisen zum heiligen Grab in Jerusalem vom 15. Bis [sic.] 17. Jahrhundert, Luzern 1957, S. 221–256.

WÄCHTER, Hje jn disem büechlin

Wächter, Peter, Hje jn disem büechlin sind ze vindn hüpsch, seltzam materien vnd geschichten, [...], in: Schmid, Josef (Hrsg.): Luzerner und Innerschweizer Pilgerreisen zum heiligen Grab in Jerusalem vom 15. Bis [sic.] 17. Jahrhundert, Luzern 1957, S. 1–36.

Nachschatzgewerke

DE KEGEL, Stulz

De Kegel, Rolf, Stulz, Heinrich, in: Historisches Lexikon der Schweiz 2012, <http://www.hls-dhs-dss.ch/D28295.php>, 07.05.2016.

GLAUSER, Cysat

Glauser, Fritz, Cysat, Renwald, in: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D11751.php>, 11.05.2016.

KÜCHLER, Tobler

Küchler, Max, Tobler, Titus, in: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D4165.php>, Zugriff 28.3.2017

MARTI-WEISSENBACH, Laufen

Marti-Weissenbach, Karin, Laufen, Johannes von, in: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D28232.php>, 07.05.2016.

REICHMUTH/SIEVERT, Osmanisches Reich

Reichmuth, Stefan/Sievert, Henning, Osmanisches Reich, in: Jaeger, Friedrich (Hrsg.), Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 9, Stuttgart/Weimar 2009, Sp. 560–586.

Sekundärliteratur

AGAI, Wenn einer eine Reise tut

Agai, Bekim, Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was (?) erzählen, [...], in: Ders. u. Ágota Pataki, Zita (Hrsg.), Orientliche Reisende in Europa – Europäische Reisende im Nahen Osten: Bilder vom Selbst und Imaginationen des Anderen, Berlin 2012, S. 13–38.

ÁGOTA PATAKI, Reisen bildet

Ágota Pataki, Zita, Reisen bildet. Orientreisen und Stereotypen in Text und Bild, in: Agai, Bekim u. dies. (Hrsg.), Orientliche Reisende in Europa – Europäische Reisende im Nahen Osten: Bilder vom Selbst und Imaginationen des Anderen, Berlin 2012, S. 169–202.

¹⁶⁵ Vgl. KUCZYNSKI, «Subject to our eye», S. 248–256.

- ATS PRO TERRA SANCTA, Kustodie**
 ATS Pro Terra Sancta, Kustodie des Heiligen Landes, in: <https://www.proterrasantac.org/de/kustodie-des-heiligen-landes/>, Zugriff 11.10.2018.
- BARTLETT, Medieval and Modern Concepts**
 Bartlett, Robert, Medieval and Modern Concepts of Race and Ethnicity, in: *Journal of Medieval and Early Modern Studies* 31/1, 2001, S. 39–56.
- BELOSCHNITSCHENKO, Deutschsprachige Pilger- und Reiseberichte**
 Beloschnitschenko, Swetlana, Deutschsprachige Pilger- und Reiseberichte des 15. und 16. Jahrhunderts. Eine Untersuchung ihrer Themen und ihrer Sprache im mentalitätsgeschichtlichen Kontext, Osnabrück 2004.
- BRENNER, Die Erfahrung**
 Brenner, Peter J., Die Erfahrung der Fremde. Zur Entwicklung einer Wahrnehmungsform in der Geschichte des Reiseberichts, in: Ders. (Hrsg.), *Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur*, Frankfurt am Main 1989, S. 14–49.
- BETSCHART, Zwischen zwei Welten**
 Betschart, Andres, Zwischen zwei Welten. Illustrationen in Berichten westeuropäischer Jerusalemlreisender des 15. und 16. Jahrhunderts, Würzburg 1996 (Würzburger Beiträge zur deutschen Philologie, Bd. 15).
- BOÑO, Piraten und Korsaren**
 Bono, Salvatore, Piraten und Korsaren im Mittelmeer. Seekrieg, Handel und Sklaverei vom 16. bis 19. Jahrhundert, Frankfurt am Main 2009.
- BOSSELMANN-CYRAN, Dometscher und Dragomane**
 Bosselmann-Cyran, Kristian, Dometscher und Dragomane in Palästina und Ägypten. Über sprachkundige Galeerensklaven, Renegaten und Mamluken im ausgehenden Mittelalter, in: *Das Mittelalter* 2, 1997, S. 47–65.
- DONNER, Pilgerfahrt ins Heilige Land**
 Donner, Herbert, Pilgerfahrt ins Heilige Land. Die ältesten Berichte christlicher Palästinapilger (4.–7. Jahrhundert), Stuttgart, 2002.
- EIBACH, Annäherung – Abgrenzung – Exotisierung**
 Eibach, Joachim, Annäherung – Abgrenzung – Exotisierung: Typen der Wahrnehmung «des Anderen» in Europa am Beispiel der Türken, Chinas und der Schweiz (16. bis frühes 19. Jahrhundert), in: Eibach, Joachim/Carl, Horst (Hrsg.), *Europäische Wahrnehmungen 1650–1815: Interkulturelle Kommunikation und Medieneignisse*, Hannover-Laatzen 2008, S. 13–73.
- ESCH, Parallelberichte**
 Esch, Arnold, Vier Schweizer Parallelberichte von einer Jerusalem-Fahrt im Jahre 1519, in: Ders., *Alltag der Entscheidung. Beiträge zur Geschichte der Schweiz an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit*, Bern/Stuttgart/Wien 1998, S. 355–399.
- FAROQHI, Geschichte des Osmanischen Reiches**
 Faroqhi, Suraiya, Geschichte des Osmanischen Reiches, München 2000.
- GABATHULER, Schweizerinnen und Schweizer**
 Gabathuler, Michael, Schweizerinnen und Schweizer in «muslimischer» Gefangenschaft während der Frühen Neuzeit. Unveröff. Masterarbeit Universität Luzern, 2015 mit Änderungen 2017.
- GANZ-BLÄTTLER, «und so schrieen sie»**
 Ganz-Blättler, Ursula, «und so schrieen sie in ihrer Sprache». Vom Umgang mit Fremdsprach(ig)en in spätmittelalterlichen Pilgerberichten, in: *Das Mittelalter* 2/1, 1997, S. 93–100.
- GANZ-BLÄTTLER, Andacht und Abenteuer**
 Ganz-Blättler, Ursula, Andacht und Abenteuer. Berichte europäischer Jerusalem- und Santiago-Pilger (1320–1520), Tübingen 2000.
- GARBOIS, Islam and Muslims**
 Garbois, Aryeh, Islam and Muslims as Seen by Christian Pilgrims in Palestine in the Thirteenth Century, in: *Asian and African Studies* 20, 1986, S. 309–327.
- GOETZ, Wahrnehmungs- und Deutungsmuster**
 Goetz, Hans Werner, Wahrnehmungs- und Deutungsmuster als methodisches Problem der Geschichtswissenschaft, in: *Das Mittelalter* 8/2, 2003, S. 23–33.
- HAPPES, Wahrnehmung und Deutung**
 Happes, Julian, Wahrnehmung und Deutung des Fremden im Jerusalempilgerbericht Hans Bernhard von Eptingen aus dem Jahre 1460, in: *Bulletin der Polnischen Historischen Mission* 10, 2015, S. 325–368.
- HEYER, 2000 Jahre**
 Heyer, Friedrich, 2000 Jahre Kirchengeschichte des Heiligen Landes. Märtyrer, Mönche, Kirchenväter, Kreuzfahrer, Patriarchen, Ausgräber und Pilger, Münster etc. 2000.
- HÖFERT, Den Feind beschreiben**
 Höfert, Almut, Den Feind beschreiben. «Türkengefahr» und europäisches Wissen über das Osmanische Reich 1450–1600, Frankfurt/New York 2004 (Historisches Studien, Bd. 35).
- HÖFERT, Ist das Böse...**
 Höfert, Almut, Ist das Böse schmutzig? Das Osmanische Reich in den Augen europäischer Reisender des 15. und 16. Jahrhundert, in: *Historische Anthropologie* 11, 2003, S. 176–192.
- HÖFERT, Das Gesetz**
 Höfert, Almut, Das Gesetz des Teufels und Europas Spiegel. Das christlich-westeuropäische Islambild im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit, in: Attia, Iman (Hrsg.), *Orient- und Islambilder*, Münster 2007, 85–110.
- HÖFERT, Turcica**
 Höfert, Almut, Turcica: Annäherung an eine Gesamtbetrachtung repräsentativer Reiseberichte über das Osmanische Reich bis 1600, in: Ilg, Ulrike (Hrsg.), *Text und Bild in Reiseberichten des 16. Jahrhunderts. Westliche Zeugnisse über Amerika und das Osmanische Reich*, Venedig 2008, S. 38–94.
- HÖFERT, Die «Türkengefahr»**
 Höfert, Almut, Die «Türkengefahr» in der Frühen Neuzeit, in: Schneiders, Thorsten Gerald (Hrsg.), *Islamfeindlichkeit. Wenn die Grenzen der Kritik verschwimmen*, Wiesbaden 2010, S. 61–70.
- HOURANI, Die Geschichte der arabischen Völker**
 Hourani, Albert, *Die Geschichte der arabischen Völker*, Frankfurt am Main 1992.
- HUSCHENBETT, Diu vart**
 Huschenbett, Dietrich, Diu vart hin über mer. Die Palästina-Pilgerberichte als neue Prosa-Gattung in der deutschen Literatur des späten Mittelalters und der Frühen Neuzeit, in: Ertzdorff, Xenja von, *Beschreibung der Welt. Zur Poetik der Reise- und Länderberichte*, Amsterdam/Atlanta 2000, S. 119–151.
- JASPERT/KOLDITZ, Seeraub**
 Jaspert, Nikolas / Kolditz, Sebastian (Hrsg.), *Seeraub im Mitteleuerraum. Piraterie, Korsarentum und maritime Gewalt von der Antike bis zur Neuzeit*, Paderborn 2013.
- JOST, «welcher mänsh ...»**
 Jost, Daniela, «welcher mänsh nit bätten kann...». Erfahrungen und Wahrnehmungen in Bezug auf Sicherheit und Gefahren in frühneuzeitlichen Innerschweizer Pilgerberichten. Unveröff. Bachelorarbeit Universität Luzern 2015.
- KATZER, Araber**
 Katzer, Annette, Araber in deutschen Augen, Paderborn etc. 2008.
- KAUFMANN, «Türckenbüchlein»**
 Kaufmann, Thomas, «Türckenbüchlein». Zur christlichen Wahrnehmung «türkischer Religion» in Spätmittelalter und Reformation, Göttingen 2008.
- KAUFMANN, Kontinuitäten und Transformationen**
 Kaufmann, Thomas, Kontinuitäten und Transformationen im okzidentalen Islambild, in: Gall, Lothar/Willowiet, Dietmar (Hrsg.), *Judaism, Christianity, and Islam in the Course of History: Exchange and Conflicts*, München 2011 (Schriften des Historischen Kollegs, 82), S. 287–306.

- KAUFMANN, Aspekte**
 Kaufmann, Thomas, Aspekte christlicher Wahrnehmung der «türkischen Religion» im 15. und 16. Jahrhundert im Spiegel publizistischer Quellen, in: Grenzmann, Ludger et al. (Hrsg.), Wechselseitige Wahrnehmung der Religionen im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit, Bd. 2, Berlin/Boston 2012, S. 247–278.
- KLEINLOGEL, Erotik – Exotik**
 Kleinlogel, Cornelia, Erotik – Exotik. Zur Geschichte des Türkensbildes in der deutschen Literatur der frühen Neuzeit (1453–1800), Frankfurt am Main etc. 1989.
- KRÄMER, Geschichte Palästinas**
 Krämer, Gudrun, Geschichte Palästinas, München 2002.
- KUCZYNSKI, «Subject to our eye»**
 Kuczynski, Ingrid, «Subject to our eye» – Berichte englischer Kaufleute, Pfarrer und Ärzte aus dem Osmanischen Reich, in: Schmidt-Haberkamp, Barbara (Hrsg.), Europa und die Türken im 18. Jahrhundert, Bonn 2011, S. 247–259.
- KURAN-BURÇOĞLU, Die Wandlungen**
 Kuran-Burçoglu, Nedret, Die Wandlungen des Türkensbildes in Europa, Zürich 2005.
- LEMMER, Holzschnitte**
 Lemmer, Manfred (Hrsg.), Die Holzschnitte zu Sebastian Brants «Narrenschiff», Leipzig 1994.
- MAJOROS/RILL, Das Osmanische Reich**
 Majoros, Ferenc/Rill, Bernd, Das Osmanische Reich 1300–1922. Die Geschichte einer Grossmacht, Regensburg etc. 1994.
- MATSCHKE, Das Kreuz**
 Matschke, Klaus-Peter, Das Kreuz und der Halbmond. Die Geschichte der Türkenkriege, Düsseldorf u.a. 2004.
- MÜLLER, Eine Schweizerische Jerusalemfahrt**
 Müller, R., Eine Schweizerische Jerusalemfahrt im Anfang des sechzehnten Jahrhunderts. Schweizerische Theologische Zeitschrift 20, 1903, S. 204–253.
- OHLER, Pilgerstab**
 Ohler, Norbert, Pilgerstab und Jakobsmuschel. Wallfahrten in Mittelalter und Neuzeit, München 2000.
- QUINTERO/LEE, Zypern**
 Quintero, Josephine/Lee, Jessica, Lonely Planet Zypern, Ostfildern 2015.
- REICHERT, Pilger und Muslime**
 Reichert, Folker, Pilger und Muslime im Heiligen Land. Formen des Kulturkonflikts im späten Mittelalter, in: Kloepfer, Rolf/Dücker, Burkhard (Hrsg.), Kritik und Geschichte der Intoleranz, Heidelberg 2000, S. 3–21.
- RHYN HERRMANN, Ungläubige**
 Rhyn Herrmann, Andrea, Ungläubige, Andersgläubige, Weltsche. Begegnungen mit Fremden in Reiseberichten von Innerschweizer Jerusalempilgern des 16. Jahrhundert. Unveröff. Lizentiatsarbeit Univerität Basel, 2007.
- RÖHRICHT, Bibliotheca Geographica**
 Röhricht, Reinhold, Bibliotheca Geographica Palestinae, Berlin 1890.
- RÖHRICHT, Deutsche Pilgerreisen**
 Röhricht, Reinhold, Deutsche Pilgerreisen nach dem Heiligen Lande, Innsbruck 1900.
- SCHEIN, From «Holy Geography»**
 Schein, Sylvia, From «Holy Geography» to «Ethnography». «Otherness» in the Descriptions of the Holy Land in the Middle Ages, in: Zigner, Ilana (Hrsg.), Miroirs de l'altérité et voyages au Proche-Orient, Genève 1991, S. 115–123.
- SCHMID, Pilgerreisen zum heiligen Grab**
 Schmid, Josef (Hrsg.), Luzerner und Innerschweizer Pilgerreisen zum heiligen Grab in Jerusalem vom 15. Bis [sic] 17. Jahrhundert, Luzern 1957.
- SCHMUGGE, Jerusalem, Rom und Santiago**
 Schmugge, Ludwig, Jerusalem, Rom und Santiago – Fernpilgerziele im Mittelalter, in: Matheus, Michael (Hrsg.), Pilger und Wallfahrtsstätten in Mittelalter und Neuzeit, Stuttgart 1999, S. 11–34.
- SCHRÖDER, Zwischen Christentum und Islam**
 Schröder, Stefan, Zwischen Christentum und Islam. Kulturelle Grenzen in den spätmittelalterlichen Pilgerberichten des Felix Fabri, Berlin 2009.
- SCHWAB, Toleranz**
 Schwab, Heike, Toleranz und Vorurteil. Reiseerlebnisse spätmittelalterlicher Jerusalempilger, Berlin 2002.
- SIEBER-LEHMANN, Der türkische Sultan**
 Sieber-Lehmann, Claudius, Der türkische Sultan Mehmed II. und Karl der Kühne, der «türk im Occident», in: Erkens, Franz-Reiner (Hrsg.), Europa und die osmanische Expansion im ausgehenden Mittelalter, Berlin 1997 (Zeitschrift für Historische Forschung, Beiheft 20), S. 13–38.
- THUMSER, Türkенfrage**
 Thumser, Matthias, Türkensfrage und öffentliche Meinung. Zeitgenössische Zeugnisse nach dem Fall von Konstantinopel, in: Erkens, Franz-Reiner (Hrsg.), Europa und die osmanische Expansion im ausgehenden Mittelalter, Berlin 1997 (Zeitschrift für Historische Forschung, Beiheft 20), S. 59–78.
- TOBLER, Bibliographia Geographica**
 Tobler, Titus, Bibliographia Geographica Palaestinae, Leipzig 1867
- TÜRCK, Christliche Pilgerfahrten**
 Türck, Verena, Christliche Pilgerfahrten nach Jerusalem im früheren Mittelalter im Spiegel der Pilgerberichte, Wiesbaden 2011.
- WEBER, Erwägungen**
 Weber, Peter Xaver, Erwägungen eines Luzerners zur Geschichte der Türkei, [Luzern?] 1924.
- WOLF, Reiseberichte des Spätmittelalters**
 Wolf, Gerhard, Die deutschsprachigen Reiseberichte des Spätmittelalters, in: Brenner, Peter J. (Hrsg.), Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur, Frankfurt am Main 1989, S. 81–116.
- YERASIMOS, Les Voyageurs**
 Yerasimos, Stéphane, Les Voyageurs dans l'empire ottoman (XIVe–XVIIe siècles). Bibliographie, itinéraires et inventaire des lieux habités, Ankara 1991.
- WYMANN, Wallfahrtsindustrie**
 Wyman, Eduard, Wallfahrtsindustrie im heiligen Lande zu Ausgang des XVI. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte 13, 1919, S. 94–98.
- WYMANN, Abfall eines Jerusalempilgers**
 Wyman, Eduard, Abfall eines Jerusalempilgers, in: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte 14, 1920, S. 144–146.
- WYMANN, Johann von Lauffen**
 Wyman, Eduard, Johann von Lauffen über den allgemeinen Zustand des Heiligen Landes im Jahre 1583, in: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte 19, 1925, S. 66–68.